©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

GABRIEL GORODETSKY

STALIN UND HITLERS ANGRIFF AUF DIE SOWJETUNION

Eine Auseinandersetzung mit der Legende vom deutschen Präventivschlag*

Im Frühjahr 1985 veröffentlichte ein gewisser „Victor Suvorov" einen sensationell aufgemachten Artikel in der russischen Emigrantenzeitung *Russkaia mysl'*, die in Paris erscheint. Suvorov behauptete, Stalin sei im Sommer 1941 im Begriff gewesen, einen Überraschungsangriff auf das nationalsozialistische Deutschland zu führen, als Hitler ihm zuvorkam und in Rußland einmarschierte. Nach der Übersetzung ins Englische verursachte der Artikel zunächst einige Aufregung, geriet dann aber bald wieder in Vergessenheit[1]. Es ist zweifelhaft, ob Suvorovs Artikel von Fachleuten ernst genommen worden wäre, hätte es nicht ein zeitliches Zusammentreffen mit dem erbittert geführten Historikerstreit über die Wirkungen des deutschen Nationalismus gegeben. In Anbetracht der Popularität, die Suvorovs Ansichten mittlerweile in Deutschland genießen, und angesichts der Tatsache, daß ihn dies ermutigt hat, sie inzwischen auch in Buchform vorzulegen, ist jedoch eine Diskussion seiner Thesen dringend geboten[2].

Noch ehe Suvorovs Behauptungen in den Historikerstreit einflossen, war das Thema Rußland im Hintergrund präsent. Als Ernst Nolte bestritt, daß der National-

---

* Ich möchte meiner Kollegin Shulamit Volkov für ihre freundschaftliche Unterstützung, ihre nie nachlassende Hilfsbereitschaft und ihre kritische Durchsicht der Manuskripte danken. Mein Dank gilt auch Professor Saul Friedländer, der mich durch den Irrgarten des Historikerstreits geleitet und einen früheren Entwurf hilfreich kommentiert hat. Gleichfalls möchte ich Frau Petra Marquardt-Bigman für ihre gewissenhafte Übersetzung dieses Aufsatzes in die deutsche Sprache danken.

[1] Eshche raz o soobshchenii TASS, in: Russkaia mysln', 16. und 23. 5. 1985; Who Was Planning to Attack Whom in June 1941, Hitler or Stalin?, in: Journal of the Royal United Services Institute for Defence Studies 130 (1985), Heft 2.

[2] Viktor Suworow, Der Eisbrecher. Hitler in Stalins Kalkül, Stuttgart 1989. Das Buch bietet im Vergleich zu den bisherigen Artikeln wenig Neues. Die Memoiren sowjetischer Militärs sind vielleicht besser genutzt, aber es werden keinerlei neue archivalische Materialien oder solide Belege vorgelegt; dies wird auch von Günter Gillessen, einem Suvorov durchaus wohlgesonnenen Kritiker, bestätigt, in: Der Krieg zweier Aggressoren, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27. 4. 1989. Suvorov unterzog sich auch nicht der Mühe, die reichhaltige und nützliche westliche Literatur zu diesem Zeitraum zu konsultieren, was ihm einige Hinweise zur Beantwortung von Fragen, die er aufwirft, hätte geben können. Schwerwiegende Mängel werden unten erörtert.

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

sozialismus ein besonderes und beispielloses Phänomen darstelle, berief er sich auf „asiatische" Vorläufer wie etwa das Massaker an den Armeniern, insbesondere aber auf den „Klassenmord" der Bolschewiki und auf die Liquidierung ganzer Gesellschaftsgruppen durch Stalin. Er argumentierte ferner, daß Hitlers Brutalität durch eine verständliche Furcht vor der Sowjetunion und die Kenntnis von Stalins dämonischen Methoden beeinflußt worden sei. Wenn Hitler sich darüber hinaus, wie Nolte weiter argumentierte, wirklich von den Juden bedroht fühlte, war es dann nicht folgerichtig für ihn, seinen Expansionsdrang nach Osten zu richten, wo sich die jüdische Bevölkerung konzentrierte, und die drohende Gefahr zu vernichten[3]?

In diesem Zusammenhang wurden Suvorovs Ideen, in England und Frankreich der Vergessenheit anheimgefallen, in Deutschland eilfertig aufgegriffen und zum Ausgangspunkt einer lebhaften Debatte, an der sich auch namhafte deutsche Gelehrte beteiligt haben[4]. Grob gesagt, werden Suvorovs Argumente aufgenommen, um Noltes Bemerkungen zur Rationalität und Legitimität der Politik des Dritten Reiches zu untermauern. Falls Stalin tatsächlich fest entschlossen war, Mitteleuropa zu „befreien", dann kann Hitlers Entscheidung, gegen Rußland zu kämpfen, nicht mehr als Erfüllung des in *Mein Kampf* formulierten ideologischen Entwurfes betrachtet werden, ebensowenig als eine strategische Torheit oder als ein rüder Akt der Aggression. Hitlers Krieg im Osten wird in einen „Präventivkrieg" verwandelt, gerechtfertigt durch traditionelle geopolitische Interessen Deutschlands und durch die Bedrohung, die das verabscheuenswerte totalitäre Regime Stalins für Deutsch-

[3] Ernst Nolte, Die Vergangenheit, die nicht vergehen will. Auseinandersetzung oder Schlußstrich?, in: Jb. Berliner Wiss. Gesellsch. 1986 (1987), S. 249–266. Nolte hatte ähnliche Ideen vertreten in: Between Myth and Revisionism? The Third Reich in the Perspective of the 1980s, in: Hansjoachim Wolfgang Koch (Hrsg.), Aspects of the Third Reich, London 1985, S. 35f. Eberhard Jäckel, Die elende Praxis der Untersteller: Das Einmalige der nationalsozialistischen Verbrechen läßt sich nicht leugnen, in: Die Zeit vom 12. 9. 1986, diskutierte die Frage, ob in Hitlers Denken eine Verbindung zwischen der „Endlösung" und der ideologischen Lehre vom Lebensraum bestand. Nolte fand indirekte Unterstützung durch neuere Arbeiten hervorragender Sowjetexperten, die versucht haben, Stalins Liquidierung der Kulaken mit Hitlers Endlösung gleichzusetzen; ein bekanntes Beispiel dafür ist Robert Conquest, The Harvest of Sorrow, New York 1986. Es kann nicht überraschen, daß dies eines der wenigen westlichen Bücher ist, die Suvorov in „Der Eisbrecher" zitiert. Für eine umfassendere Diskussion der Beziehung zwischen den verschiedenen Völkermorden siehe Charles S. Maier, The Unmasterable Past: History, Holocaust, and German National Identity, Cambridge/Mass. 1988, Kap. 3. Eine polemische Darstellung des Zusammenhangs zwischen der russischen Frage und der Debatte von einem linken Standpunkt aus legte Hans-Ulrich Wehler vor: Entsorgung der deutschen Vergangenheit? Ein polemischer Essay zum „Historikerstreit", München 1988, S. 152–193. Die wichtigsten Beiträge zu der Debatte sind zusammengestellt in Historikerstreit. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, Texte von Rudolf Augstein u. a., München 1987.

[4] Günter Gillessen, Der Krieg der Diktatoren: ein erstes Resümee der Debatte über Hitlers Angriff im Osten, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 25. 2. 1987. Ähnliche Interpretationen waren früher fast unbemerkt hingenommen worden. Siehe z. B. Hans Günther Seraphim, Die deutsch-russischen Beziehungen, 1939–1941, Hamburg 1949, S. 38, Philipp Walter Fabry, Der Hitler-Stalin-Pakt, 1939–1941, Darmstadt 1962, S. 427–430, und Hansjoachim Koch, Hitler's „Programme" and the Genesis of Operation „Barbarossa", in: Historisches Jahrbuch 26 (1983), Heft 4, S. 891–920.

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

land und die zivilisierte westliche Welt darstellte. Paradoxerweise werden somit Suvorovs Arbeiten, die in erster Linie den Zweck verfolgten, im Westen Besorgnis über das heutige Rußland und das Wesen der Entspannung zu wecken, nun für den Versuch benutzt, hervorstechende Züge des Nationalsozialismus zu rechtfertigen.

Man kann die Auswirkungen der Thesen Suvorovs nicht leichthin abtun. Die Wandlung in der deutschen Geschichtsschreibung über den Krieg im Osten ist recht auffällig. Andreas Hillgruber, der nun plötzlich auf die Bedrohung durch die Sowjetunion verwies, hatte 1965 einen Stalin porträtiert, der den Kopf in den Sand steckte und darauf versessen war, Hitler durch Übererfüllung seiner Verpflichtungen gegenüber Deutschland noch am Vorabend des Krieges zu besänftigen[5]. Ein neueres Buch des österreichischen Gelehrten Ernst Topitsch mit dem Titel *Stalins Krieg* argumentiert beispielsweise, daß man durch die Konzentration auf Hitlers Aggressionen – besonders seinen Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 – den wirklich Schuldigen, nämlich Stalin, übersehen habe. Der Zweite Weltkrieg, so behauptet er, sei im Grunde genommen ein sowjetischer Angriff auf die westlichen Demokratien gewesen, in dem Deutschland nur als militärischer Ersatz diente[6]. Besorgniserregender ist vielleicht der Umstand, daß Suvorov nun ähnliche Ansichten zu stützen schien, wie sie Joachim Hoffmann kurz vorher in der offiziellen deutschen Geschichte des Krieges vertreten hatte. Während die Historiker im Freiburger Militärgeschichtlichen Forschungsamt ein beeindruckend hohes Niveau und Professionalität im Umgang mit deutschem Material an den Tag legten, kam der politische Aspekt des Krieges im Osten schlechter weg. Die hitzige Kontroverse zu diesem Thema veranlaßte das MGF zu dem ungewöhnlichen Schritt, zwei diametral entgegengesetzte Versionen zu den Ursprüngen von „Barbarossa" vorzulegen. Während ein Team unter Leitung von Professor Messerschmidt den bislang herrschenden Argumentationssträngen folgte, nahm Hoffmann im Grunde genommen Suvorovs

[5] Andreas Hillgruber, Hitlers Strategie, Frankfurt 1965, S. 105. Sein Versuch, Schuld auch den Russen anzulasten, ist offensichtlich in: Ders., Deutschlands Rolle in der Vorgeschichte der beiden Weltkriege, Göttingen 1967, S. 97. Der Fairness halber sollte allerdings betont werden, daß Hillgruber viel zu intelligent ist, um Suvorovs Ideen unkritisch zu unterstützen. Sein „Zweierlei Untergang" konzentriert sich auf die Mißhandlung der deutschen Bevölkerung durch die Russen bei Kriegsende und die Errichtung eines sowjetischen *cordon sanitaire*, die in den „befreiten" Gebieten mit stillschweigender westlicher Duldung erfolgte und der deutschen Vorherrschaft in Mitteleuropa Grenzen setzen sollte. Die Gleichsetzung des Unheils, das den „Ostdeutschen" von den Russen zugefügt wurde, mit dem Holocaust ist zweifellos der Schwachpunkt seines Artikels. Daß seine Ansichten denen von Nolte nahestehen, ist von Hans Mommsen entschieden verfochten, von Martin Broszat jedoch eingeschränkt worden. Dazu Martin Broszat, Wo sich die Geister scheiden, in: „Historikerstreit", S. 190. Vgl. auch Richard J. Evans, The New Nationalism and the Old History: Perspectives on the West German Historikerstreit, in: The Journal of Modern History 59 (1987), Heft 4, S. 707 f. Eine eingehende Kritik an Hillgrubers Arbeit bei Omer Bartov, Historians on the Eastern Front. Andreas Hillgruber and Germany's Tragedy, in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XVI (1987), S. 325–345.

[6] Ernst Topitsch, Stalins Krieg. Die sowjetische Langzeitstrategie gegen den Westen als rationale Machtpolitik, München 1985, am. erschienen: Stalin's War: A Radical New Theory of the Origins of the Second World War, New York 1987.

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Darstellung einer von der Sowjetunion ausgehenden strategischen Bedrohung vorweg, die Hitler davon überzeugen mußte, daß der Juni 1941 der letzte Termin für einen möglichen Präventivkrieg sei[7].

Hoffmann und Topitsch haben miteinander gemein, was auch für das Wesen der Debatte im allgemeinen kennzeichnend ist: nämlich das Versäumnis, neues Material vorzulegen, um ihre Behauptungen zu untermauern. Bislang hat die Debatte ernsthafte Kommentare lediglich zur militärischen Seite der Theorie hervorgebracht[8], jedoch ist es noch nicht gelungen, den politischen und diplomatischen Kontext aufzuzeigen, in dem die militärischen Entscheidungen getroffen wurden. Die Studien zu den militärischen Aspekten beschränken sich meist auf die theoretische Untersuchung sowjetischer Außenpolitik am Vorabend des Krieges und weisen ausgeprägte ideologische Voreingenommenheit auf[9]. Darüber hinaus wurde der Vorgang ausschließlich vor dem Hintergrund der deutsch-sowjetischen Beziehungen untersucht, während das sowjetische Verhältnis zu Großbritannien, das für ein umfassendes Verständnis unerläßlich ist, keine Beachtung fand. Die Konzentration auf theoretische Gesichtspunkte und die mentalen Wurzeln des Konflikts hat außerdem dazu beigetragen, die Debatte von den tatsächlichen Ereignissen abzulenken, die zum Krieg im Osten führten. Das Ziel der folgenden Ausführungen ist es, eine Überprüfung der Behauptungen und dann eine alternative Erklärung des Verhaltens Stalins am Vorabend von „Barbarossa" vorzulegen, mit der die These vom „Präventivkrieg" zurückgewiesen wird.

Weder Suvorovs Hypothese noch die Belege, mit denen er sie zu stützen suchte, waren sensationelle Enthüllungen[10]. Offen gesagt, war es Suvorovs enge Verbindung mit dem sowjetischen Geheimdienst, die Autorität und Glaubwürdigkeit ausstrahlte. Einer Diskussion des Themas sollten deshalb einige Bemerkungen zum „Phänomen" Suvorov vorausgehen. Victor Suvorov ist das Pseudonym eines sowjetischen Hauptmanns, der als Agent für den GRU (den militärischen Nachrichtendienst der Sowjetunion) arbeitete und sich Anfang der achtziger Jahre nach England absetzte. Seitdem hat er mehrere Bücher über das sowjetische Militär und seine persönlichen Erfahrungen veröffentlicht[11]. Die Aura von Geheimnis und Romantik um

---

[7] Die Rote Armee bis Kriegsbeginn 1941, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Bd. 3, 4. Halbbd.: Der Angriff auf die Sowjetunion, bearb. von Horst Boog u. a., Stuttgart 1983. Hoffmanns Vorlieben und Vorurteile gehen deutlich aus seiner früheren Veröffentlichung hervor: Die Geschichte der Wlassow-Armee, Freiburg 1984, siehe besonders S. 307 f. Eine ziemlich kritische Sicht der Behandlung von „Barbarossa" durch das Forschungsamt findet sich in: Volker R. Berghahn, Das Militärgeschichtliche Forschungsamt in Freiburg, in: Geschichte und Gesellschaft, 14 (1988), S. 269–274.

[8] Der beste kritische Überblick über die gegenwärtigen Interpretationen findet sich bei Bianka Pietrow, Deutschland im Juni 1941 – ein Opfer sowjetischer Aggression?, in: Geschichte und Gesellschaft 14 (1988), S. 116–135. Pietrow bemerkt zu Recht (S. 119), daß Hoffmann sich von vornherein auf eine nicht repräsentative Quelle – Gefangenenverhöre – stützt.

[9] Pietrow, Deutschland im Juni 1941, S. 119.

[10] Ebenda, S. 116 f.

[11] The Akvarium (über die Ausbildung sowjetischer Spione), London 1987; ders., Spetsnats. The Story Behind the Soviet SAS, London 1988; ders., The Liberators (hier beschreibt er seine Erfahrungen bei

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Suvorov ist von seinen Herausgebern noch verstärkt worden. Sie machen uns nachdrücklich darauf aufmerksam, daß ihn in Moskau ein Todesurteil erwartet und daß seine wahre Identität und sein Aufenthaltsort deshalb ein streng gewahrtes Geheimnis sind.

Vor einer Überprüfung der Substanz seiner Argumente muß darauf hingewiesen werden, daß es ziemlich schwierig ist, eine Debatte mit einem „Geist" zu führen. Keiner der Wissenschaftler, die sich von Suvorovs Theorien faszinieren ließen, hat nach seinen Motiven geforscht oder die Validität seiner Informationen in Frage gestellt. Dabei ist von führenden Nachrichtendienstexperten verläßlich begründet worden, daß nur wenige Überläufer Geheimnisse leichten Herzens preisgeben und daß sie deshalb unter großem emotionalen Druck stehen. Schlimmer noch, ihnen wird niemals getraut und nur wenigen gelingt es jemals, vollkommen akzeptiert zu werden. Sobald ihre Vernehmung abgeschlossen ist, haben sie kaum noch Erfreuliches vor sich. Der wendigere Überläufer begegnet dem, indem er seine frühere Rolle im sowjetischen Nachrichtendienst übertreibt und andeutet, er habe Zugang zu Papieren und Archiven gehabt, die er in Wahrheit niemals gesehen hat, oder indem er behauptet, über Wissen aus erster Hand und einflußreiche Bekannte zu verfügen. Kurz gesagt, er klammert sich an große Geheimnisse, in der Hoffnung, „den schrecklichen Tag hinauszuzögern, an dem er am Ende sein wird, ausgepumpt, die Arbeit seines Lebens vorbei, ein Fremder in einem freien, aber nicht vertrauten Land"[12]. Suvorov ist keine Ausnahme.

Der Überläufer kann diesen Tag außerdem hinausschieben, indem er sein Wissen einsetzt, um politische Vorstellungen, denen seine neuen Arbeitgeber anhängen, zu propagieren. Ähnlich wie bei Krivitsky und anderen bekannten Überläufern der dreißiger Jahre, sind Suvorovs Arbeiten in hohem Maße politischer Natur und darauf ausgerichtet, Kriegsfurcht zu fördern und gleichzeitig die öffentliche Meinung im Westen vor einer erneuten Entspannung zu warnen[13].

Mit seinen Arbeiten zu „Barbarossa" versuchte Suvorov erstmals, die Richtigkeit seiner politischen und ideologischen Überzeugung mit Hilfe der Geschichte zu beweisen. An einem wichtigen Kreuzweg der sowjetischen Außenpolitik, deren defensiver Charakter für den damaligen Zeitpunkt einhellig anerkannt worden war, werden dieser nun bedrohliche und aggressive Züge zugeschrieben. Stalins Politik wird in einem ausschließlich ideologischen Bezugsrahmen analysiert. Dem Leser

---

der sowjetischen Invasion der Tschechoslowakei 1968), London 1981; ders., GRU. Die Speerspitze. Spionage-Organisation und Sicherheitsapparat der Roten Armee – Aufbau, Ziele, Strategie, Arbeitsweise und Führungskader, Bern [2]1988 und ders., Inside the Soviet Army, New York 1982.

12 Phillip Knightley, The Defection Game. The Second Oldest Profession, London 1987.

13 Dies kann Besprechungen seiner Bücher entnommen werden. Siehe zum Beispiel in der Financial Times: „Worrying for the West, particularly his message that Soviet Generals do not believe in graduated nuclear deterrence." Oder: „He is uniquely placed to reveal in detail the horrifying facts about the Russian military build-up. *Inside the Soviet Army* is essential reading for anyone who is concerned about the peace of the world." Oder: „This important book reveals the system by which the striking force of world revolution is organized ... a dire warning to the West."

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

wird glauben gemacht, daß Stalin den „Befreiungskrieg" (ein Begriff, den der Verfasser benutzt, um die Selbsteinschätzung der sowjetischen Politik in der Tschechoslowakei 1968 zu charakterisieren, und den er anachronistischerweise auf die dreißiger und vierziger Jahre zurückprojiziert) bereits in den zwanziger Jahren vorhergesehen habe. Bezeichnenderweise übersieht Suvorov ähnliche Versuche, die in hitzigen Debatten von den Wortführern der Sowjetologie im letzten Jahrzehnt entschieden zurückgewiesen wurden[14].

Das völlige Fehlen von Zeugnissen zu Stalins Absichten und zu seiner Strategie am Vorabend des Krieges läßt uns entweder Churchills abschätzigem Urteil beistimmen, der Stalin und seine Mitarbeiter als „die im Hinblick auf Strategie, Politik, Voraussicht (und) Kompetenz am vollständigsten hinters Licht geführten Stümper des Zweiten Weltkriegs" bezeichnet[15], oder ihm zweifelhafte Machenschaften unterstellen. Beide Haltungen spiegeln sich beispielsweise in den Interpretationen einer langen Rede wider, die Stalin am 5. Mai 1941 vor den Absolventen der Militärakademie gehalten hat und deren genauer Inhalt bis zum heutigen Tage im Dunkeln liegt. In der ersten Sichtweise dient die Rede als Beleg für Stalins Zuversicht, einer deutschen Offensive standzuhalten. In der anderen Sichtweise, die bereits 1942 zu der später von Suvorov vertretenen Auffassung führte, wird Stalin eine sorgfältig durchdachte Strategie unterstellt, die auf der Erkenntnis der Unvermeidbarkeit eines Krieges im Jahr 1942 beruhte und einen sowjetischen Präventivschlag nicht ausschloß[16].

Die wenigen Zeugnisse, die ans Licht gekommen sind, stammen von der sowjetischen Armee kurz nach Stalins Tod. Als Chruschtschow an die Macht kam, nutzten die Marschälle ihre Machtstellung, um sich selbst von der Verantwortung für die katastrophalen Ereignisse des 22. Juni 1941 freizusprechen, indem sie alle Schuld Stalin zuschoben. Die zahlreichen Memoiren von Militärs, ob in Buch- oder Artikelform, beschrieben den sowjetischen Aufmarsch einhellig als defensiv. Es sollte allerdings auch erwähnt werden, daß in der historischen Debatte bittere persönliche Kontroversen zwischen den Marschällen Schukov, Malinovskij, Tschuikov, Timoschenko, Rokossovskij und anderen entbrannten, wobei oft widersprüchliche Aussagen gemacht wurden[17].

Das Fehlen von Zeugnissen führte sogar John Erickson, den führenden Experten für sowjetische Militärgeschichte, der die einzigartige Gelegenheit hatte, prominente sowjetische Politiker und Generäle zu interviewen und in den sechziger Jahren Einsicht in archivalische Materialien zu nehmen, in eine Sackgasse, als er eine rationale Erklärung für Stalins Politik in den Monaten vor der deutschen Invasion

---

[14] Eine derartige repräsentative Sicht findet sich in Robert C. Tucker, The Emergence of Stalin's Foreign Policy, in: Slavic Review 4 (1977).

[15] Winston Spencer Churchill, The Second World War, Bd. 3: The Grand Alliance, London [5]1968, S. 316.

[16] Alexander Werth, Russia at War 1941–1945, London 1964, S. 122 f.

[17] Die beste Zusammenstellung ihrer Ansichten findet sich in Seweryn Bialer, Stalin and his Generals. Soviet Military Memoirs of World War II, New York 1969.

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

suchte. In seiner gut dokumentierten Studie *The Road to Stalingrad* mußte er sich mit der folgenden unbefriedigenden Beurteilung zufriedengeben: „Up to April 1941 Stalin's policy did make a certain amount of sense ... Soviet weakness, even if Stalin was the last to admit it, required semiappeasement and, until quite recently, it had paid handsome dividends. The crisis over the Balkans nevertheless marks a major turning-point in Soviet-German relations, and it led to a policy of total appeasement on the part of Stalin, an attitude which is more difficult to explain."[18]

Nachdem es ihm nicht gelungen war, eine logische Erklärung zu finden, nahm Erickson Zuflucht zu einem moralistischen und emotionalen Urteil über den Menschen Stalin, das deutlich in der Tradition des Kalten Krieges steht: „Locked up in the Kremlin, the master of a world which he had created by his own selective killings and which reflected back upon him only those images he had himself ordained, steeped in his own ‚genius' and fed on its outpourings, Stalin could rage away dissension and doubt, from whatever quarter it came. Even now he kept his soldiers hard under the heel of NKVD repression."[19]

Eine andere gängige Interpretation, die allerdings wiederum nur mit Indizien arbeitet, basiert auf der inzwischen einwandfrei nachgewiesenen Tatsache, daß Stalin aus verschiedenen Quellen tatsächlich im Besitz genauer Informationen über die deutschen Absichten und den deutschen Aufmarsch war[20]. Der beste Beleg dafür stammt von Schukov, der in seinen Memoiren die von General Golikov, dem Leiter des sowjetischen Nachrichtendienstes (GRU), geäußerte Besorgnis über die deutschen Truppenbewegungen bezeugt. Seine Aussage wird von zahlreichen sowjetischen und westlichen nachrichtendienstlichen Quellen gestützt. Im Rahmen seiner 1956 geführten Kampagne, mit der er Stalins Nimbus zerstören wollte, hatte Chruschtschow zunächst die Veröffentlichung eines langen Artikels angeordnet, der das Ausmaß der Stalin vorliegenden Informationen enthüllte, dann aber dessen Veröffentlichung unterbunden. Dieser faszinierende Artikel hat in letzter Zeit weite Verbreitung gefunden. Insgesamt deutet das Material darauf hin, daß Golikov am 20. März und am 5. Mai entscheidende Nachrichten über die deutschen Pläne an Stalin weitergab. Golikov maß den Meldungen solche Wichtigkeit bei, daß er ihre Bedeutung Stalin gegenüber betonte, obwohl er ansonsten dazu neigte, Hinweise zu unterdrücken, die nicht mit Stalins Vorstellung übereinstimmten, daß Großbritannien durch Verbreitung von Gerüchten versuche, eine Krise in den deutsch-sowjetischen Beziehungen zu provozieren[21].

---

[18] John Erickson, Stalin's War with Germany, Bd. 1: The Road to Stalingrad, London 1957, S. 77 (meine Hervorhebung).

[19] Ebenda, S. 80.

[20] Barton Whaley, Codeword Barbarossa, Cambridge/Mass. 1973, Franas Harry Hinsley, British Intelligence in the Second World War, London 1979, Bd. I, Kap. 14.

[21] Alexander M. Nekrich, 1941 22 iiunia, Moskau 1965, S. 124f.; Georgij Konstantinovič Zhukov, Vospominaniia i razmyshleniia, London 1969, S. 229f., S. 233 und S. 248. Die beispiellose russische Freigabe findet sich in: Nakanune, ili tragediia kassandry: povest' v dokumentakh, in: Nedelia 42–44 (1988). Eine komplette Version von Chruschtschows berühmter Rede im Jahr 1956 wurde

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Doch tappen wir immer noch im Dunkeln, wenn es um die Frage geht, wie diese Informationen interpretiert und genutzt wurden. Meist wird angenommen, Stalin habe sich nicht zu dem Glauben durchringen können, daß Hitler an zwei Fronten Krieg führen werde. Die Warnungen seien deshalb von ihm als ein „Nervenkrieg" interpretiert worden, der seinen Höhepunkt in einem Ultimatum finden müsse. Er habe somit zu der Annahme geneigt, daß die Briten angesichts der ständigen Verschlechterung ihrer strategischen Position ihr Heil darin suchten, einen Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu provozieren. Stalins Streben sei dahin gegangen, einen Konflikt um jeden Preis zu vermeiden[22].

Eine andere – bislang freilich kaum durch Belege erhärtete – Erklärung schreibt die Katastrophen der Anfangsstadien des Krieges einer Erstarrung zu, die Stalin befallen habe, als ihm bewußt wurde, daß ein Krieg mit Deutschland tatsächlich unvermeidlich war. Seine verwirrenden halbherzigen Maßnahmen (von Suvorov fälschlich für einen geheimen Offensivaufmarsch genommen) hätten diese Angst und Unsicherheit widergespiegelt. Doch selbst eine scheinbar so ausgewogene Interpretation hat die Tendenz, Stalins mangelhaftes Urteilsvermögen seiner „kommunistischen Logik" zuzuschreiben – was einen Widerspruch in sich darstellt – und dabei die Rationalität seines Verhaltens in Zweifel zu ziehen[23].

Das Fehlen eindeutiger Belege und Unstimmigkeiten zwischen den verschiedenen sowjetischen Memoiren schuf einen Raum, in den sich Suvorovs Theorien nahtlos einfügten. Bedauerlicherweise scheinen wir nicht viel von dem einzigen Vorteil zu profitieren, den Suvorov im Vergleich zu anderen westlichen Historikern hat: seine intime Kenntnis und seine Erfahrung, die er innerhalb der sowjetischen Sicherheitskräfte sammeln konnte. Nachdrücklich zu diesem Punkt befragt, behauptete Suvorov, seine Informationen anhand „geheimer sowjetischer Quellen" sowie der veröffentlichten sowjetischen Literatur und der Kriegsmemoiren überprüft zu haben. Doch nach allem, was wir über den Zugang wissen, der sowjetischen Wissenschaftlern gewährt wird, kann man mit Zuversicht davon ausgehen, daß es Suvorov angesichts seiner untergeordneten Stellung nicht gestattet war, auch nur einen flüchtigen Blick in die Archive der sowjetischen Ministerien für Auswärtige Angelegenheiten und für Verteidigung zu werfen, geschweige denn Einsicht in Stalins Papiere zu nehmen. Die Memoirenliteratur wurde von Suvorov in nachfolgenden Debatten überdies als „Fabrikationen sowjetischer Propaganda" abgetan[24].

---

unlängst in Moskau veröffentlicht und bestätigt zweifelsohne diese Beobachtungen, O kul'te lichnosti i ego posledstviiakh, in: Nedelia 16 (1989), S. 8 f. Ausreichendes Material steht zur Verfügung, um zu beweisen, daß bei den im Januar 1941 vom Militärrat durchgeführten Strategiespielen die Annahme einer Bedrohung durch Deutschland die Grundlage für die Erörterung von Defensivmaßnahmen bildete; siehe Earl F. Ziemke, Stalin as a Strategist, in: Military Affairs (Dec. 1983), S. 174–180.

[22] Hinsley, British Intelligence, Bd. I, Kap. 14; Knightley, The Second Oldest Profession, S. 176–197.

[23] Seaton, Russo-German War, S. 21.

[24] Victor Suvorov, Yes, Stalin was Planning to Attack Hitler in June 1941, in: Journal of the Royal United Services 131 (1986), Heft 2.

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Suvorovs These basiert ausschließlich auf einer Folgerung zu Stalins strategischen Absichten und auf selektiven, unzulänglichen und unvollständigen Belegen zur Taktik. Er zitiert Marschall Malinovskij und Marschall Sacharov sowie einige rangniedrigere Offiziere, um die massive Verstärkung der 1. und 2. Strategischen Staffel und ihre geheime Aufstellung in Grenznähe zu dokumentieren. Er gibt sich große Mühe, kontinuierliche, langfristige und sorgfältige Vorbereitungen nachzuweisen, die von den Russen getroffen worden seien, um die Offensive gegen Deutschland zu ergreifen. Doch bleibt er im Hinblick auf Daten vage und verlegt die erste Phase der Mobilmachung weit in den März 1941 vor. Der Transfer von Truppen an die Front, behauptet er, „hatte im März begonnen, erreichte im Mai eine ungeheure Größenordnung und nahm im Juni einfach gigantische Ausmaße an"[25].

Ein sorgfältiges Studium seiner Quellen legt jedoch nahe, daß sich Suvorov eigentlich auf drei verschiedene Bewegungen „Anfang April und Mai" bezieht und dann auf eine „kolossale" Bewegung, die sich seit dem 13. Juni verstärkte. Suvorov bagatellisiert den Widerspruch zwischen seiner Darstellung einer kontinuierlichen Mobilmachung und dem tatsächlich stufenweisen Aufmarsch, indem er letzteren mit der außerordentlichen Belastung des unzulänglichen Transportsystems in Verbindung bringt. Tatsächlich deutet aber dieser stufenweise Aufmarsch, der genau dem deutschen Aufmarsch korrespondiert, auf Informationen über die deutschen Pläne und Truppenverschiebungen[26]. Bis Anfang April konnten die deutschen Intentionen bis zu einem gewissen Grad verschleiert werden. Die deutschen Truppenmassierungen waren zum Teil mit den sekundären Operationen auf dem Balkan zu erklären, und der Bedrohung, die sie gleichwohl darstellten, suchten die Deutschen durch eine umfassende Desinformations-Kampagne die mobilisierende Wirkung zu nehmen[27].

Suvorov weist dann die Auffassung zurück, daß der Aufmarsch entweder defensiv war oder einen demonstrativen Akt darstellte, der darauf abzielte, die Deutschen von einem Angriff abzubringen. Stalins Versuche, „alles, was mit Verteidigung zu tun hatte, zu zerstören", illustriert er mit dem Abbau der Verteidigungslinie von

---

[25] Im folgenden beschreibt er wiederum drei Wellen „Mitte März, April, und sogar Mai", siehe Suvorov, Who Was Planning to Attack Whom?, S. 52f. Eine erst vor kurzem erschienene Analyse der defensiven Natur des Aufmarsches dieser beiden Staffeln findet sich in J. W. Kipp, Military Theory. Barbarossa, Soviet Covering Forces and the Initial period of War: Military History and Airland Battle, in: The Journal of Soviet Military Studies I (1988), S. 198f.

[26] Zu diesem Punkt siehe die Zahlen zum deutschen Aufmarsch bei Seaton, Russo-German War, S. 41:

Datum	Zahl der Divisionen	
1941	Osten	Balkan
12. März	34	15
23. April	59	27
5. Juni	100	13
22. Juni	124	7

[27] Whaley, Codeword Barbarossa, Bd. 6f.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

1939 und mit dem Versäumnis, Gräben, auch Panzersperrgräben, auszuheben und Barrikaden und Stacheldrahthindernisse anzulegen. Sein letztes und vielleicht stärkstes Argument lautet, die Russen hätten aus „wirtschaftlichen und militärischen Gründen" den nach dem 13.Juni eingeschlagenen Kurs nicht mehr revidieren, ihre Truppen weder zurückziehen noch für den Winter in den Grenzgebieten belassen können. Obwohl er nicht in der Lage ist, irgendeine Direktive vorzulegen, die Stalins offensive Absichten enthüllen würde, stellt Suvorov schließlich eindeutig und selbstsicher fest, daß „die sowjetische Truppenkonzentration an der Grenze bis zum 10. Juli abgeschlossen sein sollte"[28].

Suvorovs Eifer, eine revisionistische These zu präsentieren, steht ein solider Block an Material gegenüber, dessen konservativere Interpretation der Zeit standgehalten hat. Suvorovs Darstellung zeigt entweder eine erstaunliche Unkenntnis der fundamentalen Prinzipien, die der sowjetischen Militärdoktrin jener Zeit zugrundelagen, oder aber ein bewußtes Streben nach Irreführung. Er verleitet den Leser zu der Annahme, daß eine Gegenoffensive und ein Präventivschlag das Gleiche seien. Selbst wenn man aber davon ausgeht, ein Präventivschlag sei damals grundsätzlich schon ein Bestandteil des Arsenals sowjetischer Politik gewesen (was nicht der Fall ist), wäre dies praktisch anders geworden, nachdem fast der gesamte Kontinent bis Anfang 1941 zusammengebrochen war, was Stalin mit dem vollen Gewicht der noch völlig unversehrten Wehrmacht konfrontierte[29].

In Wirklichkeit war die sowjetische Strategie, reichlich ehrgeizig, darauf ausgerichtet, im Falle einer Invasion den Krieg unverzüglich in das Territorium des Gegners zu tragen. Dieses Konzept wurde von dem brillanten Trio Tuchatschewskij, Triandafillov und Isserson entwickelt. Das Ziel der Defensive bestand darin, dem Gegner die Initiative abzunehmen und Vorbedingungen für eine Gegenoffensive zu schaffen. Defensive Operationen wurden als Übergang, als zeitlich begrenztes Phänomen betrachtet, das nicht für die gesamte Länge einer strategischen Front durchgehalten werden konnte[30]. Die Erste Strategische Staffel – häufig auch als „Sicherungskräfte" bezeichnet – sollte die Aufstellung des Gegners brechen, während die Zweite Strategische Staffel mobil gemacht, transportiert und entfaltet wurde[31]. In

---

[28] Suvorov, Who Was Planning to Attack Whom?, S. 54. In: Der Eisbrecher, S. 429f., zieht Suvorov den 6. Juli vor und erwähnt auch den Kodenamen der Operation, „Gewitter", obwohl er zugibt, daß Stalins Plan im Zuge der Invasion von ihm vernichtet wurde und niemals irgendjemandem vor Augen kam.

[29] Siehe z. B. Barry Leach, German Strategy Against Russia, 1939–1941, Oxford 1973, Kap. 3 und 4; V. A. Anfilov, Bessmertny podvig, Moskau 1971, S. 149–160; M. V. Zakharov, Stranitsy istorii Sovetskikh Vooruzhennykh sil nakanune Velikoi Otechestvennoi voiny 1939–1941 gg, in: Voprosy istorii 5 (1970), und Schukow, Vospominaniia i razmyshleniia, Moskau 1970, S. 182 ff.

[30] Die Doktrin wurde eingehend erörtert in: Narodnyi Komissariat Oborony, Vremennyi poleei ustav RKKA 1936, Moskau 1937. Zum Vermächtnis von Tuchatschewskijs Beitrag zu dieser Strategie siehe R. Savushkin, K voprosu o zarozhdenii teorii posledovael'nykh nastupatel'nykh operatsii, in: Voennoistoricheskii zhurnal, 5 (1983), S. 78–82.

[31] A. V. Anfilov, Proval „blitskriga", Moskau 1974, S. 162 und S. 178–189, und A. G. Khor'kov, Nekotorye voprosy strategicheskogo razvertyvaniia Sovetskikh vooruzhennykh sil v nachale Velikoi Ote-

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Anbetracht der komplexen und fast unlösbaren Natur der Probleme, die eine Umsetzung dieser überaus progressiven Strategie mit sich brachte, auch in Anbetracht der Beschränkungen, die durch die Unzulänglichkeit der sowjetischen Infrastruktur, durch die Industrialisierung und durch die Kommandokontrolle gegeben waren, tendierte die Doktrin dazu, das Anfangsstadium eines Krieges zu ignorieren. 1940 waren die Begründer der strategischen Schule entweder tot oder einer Säuberung zum Opfer gefallen. Doch war ihr strategisches Konzept bis 1941 nicht durch eine Alternative ersetzt worden. Mit der Wahrscheinlichkeit eines Krieges konfrontiert, warf Stalin, statt der gängigen Doktrin zu folgen, wie sie sein Stabschef Marshall Schaposchnikov propagierte, seine Streitkräfte an die Front, ohne ihre angemessene logistische Unterstützung und ausreichende Ausstattung mit Verteidigungsmitteln sicherzustellen[32].

Ende April wurde Schukov damit beauftragt, den „Verteidigungsplan für die Staatsgrenzen 1941" umzusetzen, dem keinerlei „*Operationsbefehle*" beigefügt waren. Der Plan schien darauf hinzudeuten, daß es Stalin, wie ein renommierter Historiker gesagt hat, darum ging, „eher eine Demonstration der Stärke zu geben als (Rußlands) Sicherheit zu schützen, und dies spiegelte sich im Grundmuster des folgenden Aufmarsches wider"[33]. Solch befremdliche Aufstellung wurde von lokalen Kommandeuren kritisiert und von General Kirponos, dem Befehlshaber des Militärdistrikts Kiew, als „passive Verteidigung" charakterisiert[34]. Im Gegensatz zu Suvorovs Analyse scheint es überhaupt kein Konzept für eine operative oder taktische Gruppierung gegeben zu haben, als die sowjetischen Streitkräfte entlang der gesamten Länge der Grenze aufgestellt wurden, wobei sie selbst nach Westen vorspringende Ausbuchtungen besetzten und dort bei weitem keine angemessene Stärke

---

chestvennoi voiny, in: Voennoistoricheskii zhurnal 1 (1986), S. 9ff. Die im Krieg gegen Finnland und gegen die Japaner in Khalkhin-Gol gesammelten Erfahrungen schienen das Argument zu untermauern, daß die anfänglichen Operationen, für sich genommen, von sekundärer Bedeutung seien, Amnan Sella, Khalkin-Gol: The Forgotten War, in: Journal of Contemporary History 18 (1983), Heft 4. Die Strategie der „Operation in die Tiefe", als die sie bekannt wurde – von der Suvorov allerdings keine Kenntnis zu haben scheint –, wird erörtert in *inter alia* von K. S. Schultz, Vladimir K. Triandafillov and the Development of Soviet „Deep Operations", in: Soviet Armed Forces Review Annual IX (1984–1985), S. 232–244, und R. Savushkin, K voprosu istochnika teorii posledovatel'nikh nastuplenikh operatsy, in: Voennoistoricheski zhurnal, 5 (1983).

32 In einem soeben erschienenen Artikel in: Moskovskii Novosti vom 7. Mai 1989, diskutiert Lt.-General Nikolai Pavlenko, ein führender sowjetischer Militärhistoriker, die Leistung der Roten Armee in den Anfangsstadien des Krieges mit bisher in der Sowjetunion nicht dagewesener Offenheit. So diskutiert er offen Tabus wie das Ribbentrop-Molotov-Abkommen, die Deutschland im Oktober 1941 gemachten Friedensangebote, die schlechten Leistungen der Sowjetarmee bei Kriegsbeginn und den ineffizienten und unnötig langen Marsch auf Berlin. Seine Sichtweise des 22. Juni 1941 weist deutlich auf Stalins Versagen bei der Ausführung der strategischen Theorie, wodurch die defensive Aufstellung aufgebrochen und ein beträchtliches Chaos verursacht wurde.

33 Seaton, Russo-German War, S. 18.

34 I. Bagramian, Zapisky nachalnika operativnogo otdela, in: Voennoistoricheskii zhurnal 1 (1967).

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

erreichten[35]. Diese Strategie ist für die anfänglichen Rückschläge im Krieg in nicht geringerem Maße verantwortlich als das ja evidente Elemente des „Überraschungsangriffs". Was Suvorov zu tun versucht, ist die Ableitung sinistrer Intentionen aus einer zutiefst untauglichen Strategie.

Es wird von dem meisten sowjetischen Quellen bezeugt – von Suvorov allerdings ignoriert –, daß umfassende Befestigungs- und Bauarbeiten im Gange waren, die enorme Ressourcen an Arbeitskraft und Material in Anspruch nahmen. Dabei handelte es sich um die Schaffung einer Grenzlinie, die an die Stelle der „Stalinlinie" treten sollte, die nun ihrer Waffen beraubt und von ihren Besatzungen entblößt war. Der Abbau der Verteidigung von 1939 war die Voraussetzung, um die 2. Strategische Staffel in die Lage zu versetzen, ihre Panzerdivisionen zur Grenze zu verlegen und die anfängliche Eindämmung des Gegners zu nutzen[36].

Bei der Verfechtung seiner Argumente läßt sich Suvorov zudem einen recht unbeschwerten Umgang mit seinem wichtigsten Beweismaterial zuschulden kommen. Dafür nur zwei Beispiele. Er zitiert Generalmajor V. Zemskov, dem unterstellt wird, daß er den wahren strategischen Zweck des sowjetischen Aufmarsches zufällig preisgegeben habe, als er die der Roten Armee durch den deutschen Angriff aufgezwungene Strategie folgendermaßen erklärte: „Wir waren genötigt, diese Reserven, statt, wie es dem Plan entsprochen hätte, für die Offensive, zur Verteidigung einzusetzen." In der Quelle heißt es jedoch: „Wir waren genötigt, diese Reserven, statt sie, wie es dem Plan entsprochen hätte, für den *Gegenangriff* zu verwenden, zur Verteidigung einzusetzen."[37] Gleichermaßen inkriminierend ist das selektive Zitieren eines Satzes von Marschall Wassilevskij, der angeblich die Richtigkeit von Suvorovs These beweist: „Es war von wesentlicher Bedeutung, Befürchtungen zu zerstreuen, daß im Westen Gerüchte über aggressive Absichten der UdSSR entstehen könnten. Wir hatten ... den Rubikon des Krieges erreicht, und wir mußten einen festen Schritt nach vorn tun." Dieses Zitat gewinnt einen bedrohlichen Sinn, wenn es nicht vollständig wiedergegeben und aus seinem Kontext herausgelöst wird. Tatsächlich erklärt Wassilevskij, warum die Furcht, provozierend zu handeln, Stalin daran hinderte, die Streitkräfte zur Abwehr eines deutschen Angriffs wirkungsvoller zu gruppieren. Wassilevskijs abschließendes Urteil lautet vollständig: „Wir hatten *durch die Macht von Umständen, die nicht von uns abhingen,* den Rubicon des Krieges erreicht,

[35] Anfilov, Bessmertny podvig, S. 170–174 und ders., Istoriia Velikoi Otechestvennoi Voiny Sovetskogo Soiuza, 1941–1945 (1960), Bd. I, S. 471–475. Einige der von Stalin durchgeführten politischen Maßnahmen waren eindeutig defensiv. Die hektischen Truppenbewegungen an die Grenzen seit dem 13. Juni waren im Baltikum von Massenverhaftungen und dem Transfer von wahrscheinlich bis zu 50 000 jener Einwohner begleitet, von denen man annahm, daß sie eine deutsche Besetzung einer sowjetischen vorzogen; siehe Seaton, Russo-German War, S. 42.

[36] Istoriia Velikoi Otechestvennoi Voiny, Bd. I, S. 477 f. und Zhukov, Vospominaniia, S. 112 ff. Siehe auch Pietrow, Deutschland im Juni 1941, S. 130 f.

[37] Suworow, Der Eisbrecher, S. 324 und ders., Who Was Planning to Attack Whom?, S. 54; V. Zemskov, Nekotorie voprosy sozdanii i ispolzovanii strategicheskikh reservov, in: Voenno-istoricheskii zhurnal 10 (1979), S. 13 (meine Hervorhebung).

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

und es war nun nötig, einen festen Schritt vorwärts zu tun. Die Interessen unseres Vaterlandes erforderten dies." Wassilevskijs Artikel wiederholt lediglich die gängige Kritik an Stalins Versäumnis, Vorbereitungen gegen den deutschen Angriff zu treffen und jenen entschiedenen Schritt nach vorne zu machen, den der deutsche Aufmarsch diktierte[38].

Es ist bislang kein ernsthafter Versuch unternommen worden, eine rationale Erklärung vorzulegen, die mit unserem Bild von Stalin als einem überaus scharfsinnigen und durchsetzungsfähigen Politiker in Einklang stünde. Suvorovs Schlußfolgerungen leiten sich aus einem ziemlich willkürlichen Versuch her, zwei dem Anschein nach eng verbundene Ereignisse miteinander zu harmonisieren: die massive, plötzliche und heimliche Bewegung der Roten Armee zu den Grenzen, die er als offensiven Aufmarsch betrachtet, und der Herausgabe des scheinbar „unbegreiflichen" Tass-Kommuniqués vom 13. Juni, in dem Stalin Gerüchte über einen bevorstehenden sowjetisch-deutschen Zusammenstoß zurückwies. Suvorov sucht uns die irrige Schlußfolgerung einzuhämmern, daß der endgültige Befehl zum Angriff „zwischen dem 12. und dem 15. Juni" gegeben wurde und in engem Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Kommuniqués stand. Somit ist der 13. Juni seiner Ansicht nach „eines der wichtigsten Daten der gesamten sowjetischen Geschichte, unendlich wichtiger als der 22. Juni 1941"[39].

Das Tass-Kommuniqué verdient sicherlich eine gründlichere Analyse als die oberflächliche und unbefriedigende Behandlung, die ihm Suvorov zuteil werden läßt. Die folgende Erklärung, die auf neu entdeckten Archivmaterialien basiert, bekräftigt die gängige Ansicht, daß der Aufmarsch der Roten Armee einen in letzter Minute unternommenen Versuch darstellte, einen deutschen Angriff zu vereiteln, einen Versuch, den zum einen Churchill auslöste, indem er Stalin sehr präzise Ultrameldungen über Hitlers Vorhaben übermittelte, zum anderen Stalins Meisterspion Sorge, der aus Tokio bestätigendes Material lieferte. Die ungeschickte Ausführung des Aufmarsches, die von Suvorov minutiös dargestellt wird, spiegelt Stalins unlösbare Aufgabe wider, Defensivmaßnahmen zu treffen, denen die Rote Armee unvorbereitet gegenüberstand, und gleichzeitig, für den Fall, daß sich die Nachrichten als falsch herausstellten, jegliche Provokation zu vermeiden, die einen Krieg auslösen konnte.

Stalins Furcht vor einem britisch-deutschen Frieden beeinträchtigte sein Urteil in hohem Maße und trug zu der Passivität bei, die sich mit dem Näherrücken des deutschen Angriffs immer noch deutlicher ausprägte. Die Ursprünge seines pathologischen Argwohns lagen in der Angst vor einer erneuten Intervention. Alle wichtigeren internationalen Ereignisse der Zwischenkriegszeit wurden in Moskau innerhalb

---

38 Suworow, Der Eisbrecher, S. 339; siehe Voenno-istoricheskii zhurnal 2 (1978), S. 68.

39 Suworow, Who Was Planning to Attack Whom?, S. 50, und ders., Der Eisbrecher, S. 240. Falls die Aufstellung der Roten Armee tatsächlich offensiv war und das Kommuniqué als Desinformation diente, dann wäre die Verwirrung, die es im Oberkommando auslöste, schwer zu erklären, siehe z. B. Anfilov, Bessmertny podvig, S. 178–184; Bagramian, Tak nachalas voina, Moskau 1971, S. 68–76 und I. Azarov, Osazhdennaia Odessa, Moskau 1966, S. 8 ff.

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

dieses Bezugsrahmens gesehen. Daher war die Ausnutzung von Differenzen zwischen den westlichen Mächten das Grundprinzip sowjetischer Außenpolitik seit dem Frieden von Brest-Litovsk im Jahre 1918 und dem Rapallo-Vertrag von 1922; dies wurde nicht zuletzt durch den Abschluß des Ribbentrop-Molotov-Pakts im August 1939 eindeutig demonstriert. Das dem Pakt mit Deutschland zugrundeliegende Kalkül zielte zweifellos auf die Schaffung einer Pufferzone, nachdem es in den dreißiger Jahren nicht gelungen war, Sicherheit auf diplomatischem Wege zu erreichen, und zudem Polen im März 1939 Garantien von England erhalten hatte[40]. Man ging in Moskau nun davon aus, daß Rußland, während sich Deutschland und England in Feindseligkeiten verstrickten, in der Lage sein werde, seine militärische Bereitschaft zu verbessern[41].

Daß diese Annahme falsch war, wurde erstmals erkannt, als Polen fiel, bevor die Briten in der Lage gewesen waren, ihr Expeditionskorps zu mobilisieren. Der „Sitzkrieg", der darauf folgte, war von der ständigen sowjetischen Furcht vor einem Friedensschluß zwischen Großbritannien und Deutschland begleitet. Der Blitzkrieg in Frankreich und das nachfolgende deutsche Vorrücken auf dem Balkan waren aber noch alarmierender. In seinen Memoiren zeichnet Chruschtschow ein lebendiges Bild der Panik, die Stalin ergriff, als die Nachricht vom deutschen Einmarsch in Paris den Kreml erreichte: Stalin „ließ einige ausgesuchte russische Flüche los und sagte, daß uns Hitler nun mit Sicherheit den Hals umdrehen werde". So drückt sich wohl kaum jemand aus, der daran denkt, in absehbarer Zeit eine Offensive in Gang zu setzen[42].

Stalin, über die deutschen Absichten und den deutschen Aufmarsch ausreichend informiert, war sich gleichermaßen der Schwäche seiner Streitkräfte bewußt. Darüber hinaus konnte sich die sowjetische Rüstungsindustrie, obwohl sie enorme Fortschritte gemacht hatte, in keiner Weise mit der deutschen messen, die inzwischen einen Großteil der industriellen Ressourcen Europas kontrollierte. Gegen Ende April, nach dem Fall Jugoslawiens und Griechenlands, muß Stalin erkannt haben, daß ihn die überwältigende Notwendigkeit einer „Atempause" zu weiterer Nachgiebigkeit gegenüber Deutschland zwang, nicht etwa zu einer aggressiven Strategie, wie Suvorov behauptet[43].

Die Situation wurde jedoch durch Stalins Überzeugung kompliziert, daß Hitler keinen Zweifrontenkrieg riskieren werde. Die im Frühling 1941 sich mehrenden Informationen über den gefährlichen deutschen Aufmarsch ignorierend, erklärte er

---

[40] In: Suworow, Der Eisbrecher, S. 11–57. Suvorov folgt der längst überholten Annahme, die ihren Ursprung im Höhepunkt des Kalten Krieges hat, daß Stalins Pläne für die Inbesitznahme Osteuropas auf die späten zwanziger Jahre zurückgingen und ideologisch motiviert gewesen seien. Für eine umfassende Erörterung siehe Slavic Review 36 (1977), Heft 4.

[41] Erickson, The Road to Stalingrad, S. 77; Istoriia Vtoroi Mirovoi Voiny, 1941– 1945, Moskau 1974–79, Bd. 3, S. 142f.

[42] Nikita Khrushchev, Khrushchev Remembers, Boston 1970, S. 176f. und Harrison E. Salisbury, The Siege of Leningrad, London 1969, S.67–81.

[43] Whaley, Codeword Barbarossa, S. 210–213.

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

seiner Entourage, daß „Deutschland, solange es nicht seine Rechnung mit England beglichen habe (und dies, so nehme er an, könnte nicht vor Mitte oder Ende 1942 geschehen), nicht an zwei Fronten kämpfen und seine mit dem Pakt übernommenen Verpflichtungen genau einhalten werde". Sollte jedoch Deutschland darauf sinnen, den Krieg im Osten früher zu beginnen, sei Hitler gezwungen, Friedensfühler nach England auszustrecken[44]. Diese Annahme wurde durch die Struktur der zwischen der Sowjetunion und England seit Kriegsausbruch bestehenden Beziehungen verstärkt. Der Ribbentrop-Molotov-Pakt gab in Großbritannien einer fatalistischen politischen Konzeption Nahrung, die im Foreign Office sorgsam kultiviert wurde und die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit Rußland für die Dauer des Krieges ausschloß. Man hatte keinen Zweifel daran, daß Stalins Neutralitätsabkommen mit Hitler letztlich in einem festen Bündnis konsolidiert werden würde[45]. Solch vorgefaßte Meinung war von dem latenten Wunsch begleitet, daß der Krieg eine Gelegenheit bieten werde, beide verhaßten Regime loszuwerden. „Die Sowjetunion", so hieß es zwischen 1939 und 1941 oft und oft, „ist eher ein potentieller Feind denn ein potentieller Verbündeter."[46] Im Gegensatz zu Churchills späterer Darstellung wurden so in London die massiven deutschen Truppenkonzentrationen im Osten noch bis in die erste Juniwoche hinein als deutsches Druckmittel interpretiert, das positive Ergebnisse in Verhandlungen sicherstellen sollte, die – wie man in England annahm – mit Rußland bevorstünden[47]. Durch seine ausgezeichneten Verbindungen in London war Ivan Maiski, der sowjetische Botschafter in London, mit diesem politischen Standpunkt wohl vertraut, den die britische Regierung auch kaum zu verbergen suchte.

Churchills berühmte Warnung vor den deutschen Intentionen[48], die Stalin am 21. April erhielt, fiel zeitlich mit einem nicht autorisierten Vorstoß des britischen Botschafters in Moskau, Sir Stafford Cripps, bei Molotov zusammen. Cripps, kein Anhänger jener von der Regierung vertretenen fatalistischen Konzeption, glaubte, das einzig wirksame – wenn auch fraglos „heikle" – Mittel, die Russen näher an

---

[44] Siehe die erstaunliche Enthüllung in G. Kumanev, 22-go, Ha rassvete ..., in: Pravda v. 22. 6. 1989. Siehe auch Vladimir Petrov (Hrsg.), June 22, 1941 Chapel Hill 1968, S. 178 ff.; Pavel A. Zhilin, Kak fashistskoi Germaniia gotovila napadenie na Sovetskii soiuz, Moskau 1966, S. 219; Zhukov, Vospominaniia, S. 225.

[45] Siehe z. B.: Public Record Office, F[oreign] O[ffice] 371/24846, 24844, N2779/40/38 und N5937/30/38, Kommentare des Foreign-Office 8., 11. und 13. März, 3. Juli.; 24852 N6029/24/38, Memorandum von Sargent, 17. Juli und Stellungnahme von Halifax, 18. Juli; 24853 N7279/283/38, Memorandum, 24. November 1940; 29135 W53/53/50, Weekly Intelligence Summary, 15. Jan.; 29479 N1316 und 1324/78/38, Kommentare, 3. Apr.; 29481 N2171 und 2466/78/38, Kommentare 13. und 27. Mai; W[ar] O[ffice] 208/1761 JIC(41)218, 23. Mai 1941.

[46] FO 371/24852 N6029/24/38, Memorandum von Sargent, 17. Juli 1940.

[47] Hinsley, British Intelligence, Kap. 14. Siehe auch Gabriel Gorodetsky, Churchill's Warning to Stalin: A Reappraisal, in: Historisches Jahrbuch 29 (1986), Heft 4, S. 979–990.

[48] Suvorov gibt eine weit hergeholte und tendenziöse Darstellung der Warnung in: Weshalb hat Stalin Churchill nicht getraut?, in: Der Eisbrecher, S. 289–303. Eine detaillierte Darstellung dieser Episode findet sich in dem von mir verfaßten Beitrag Churchill's Warning to Stalin: A Reappraisal.

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Großbritannien zu ziehen, bestehe in der Ausnutzung der sowjetischen Furcht vor einem deutsch-britischen Frieden. Wie die Ereignisse bald bewiesen, hatte das Foreign Office recht mit seiner Ablehnung der Verwendung dieser „zweischneidigen Waffe, die Stalin dazu bringen könnte, noch hartnäckiger an seiner Appeasementpolitik festzuhalten"[49]. Ohne auf Instruktionen aus London zu warten, überreichte indes Cripps den Russen ein langes Memorandum. Einer scharfsinnigen Darlegung der Dilemmata, vor denen die Russen standen, folgten Versprechungen (und, als letzte Zuflucht, Drohungen), die sie in den Kreis der Alliierten ziehen sollten. Zusammen mit Churchills Warnung gelesen, die Cripps den Russen einige Tage später vorlegte, hatte das Memorandum die entgegengesetzte Wirkung und zeitigte insofern ernsthafte Konsequenzen, als es den sowjetischen Verdacht noch verstärkte, Großbritannien sei in seiner Verzweiflung bestrebt, Rußland in einen Krieg zu verwickeln. Was die Russen offenbar am meisten beunruhigte, war Cripps Warnung: „I had already mentioned to your Excellency, that it was not outside the bounds of possibility, if the war were protracted for a long period, that there might be a temptation for Great Britain (and especially for certain circles in Great Britain) to come to some arrangement to end the war on the sort of basis which has again recently been suggested in certain German quarters, that is that Western Europe should be returned to its former status, while Germany should be unhampered in the expansion of her ‚living space' to the east. Such a suggestion might also receive a response in the United States of America. In this connexion it must be remembered that the maintenance of the integrity of the Soviet Union is not a direct interest of the British Government as is the maintenance of the integrity of France and some other Western European countries."[50]

Diese neuerliche Andeutung über einen britisch-deutschen Frieden ließ während der letzten Aprilwoche in Moskau beispiellose Angst aufkommen. Die Russen befanden sich nun in einer wenig beneidenswerten Lage: einerseits entschlossen, einen Zusammenbruch der Beziehungen mit Großbritannien zu vermeiden, mußten sie gleichzeitig eifrig bestrebt sein, beschwichtigende Schritte im Hinblick auf Deutschland zu tun. Um Deutschland so wenig wie möglich zu provozieren, verlegten die Russen ihre Aktivität nun nach London, wo sie den Augen der Deutschen in Moskau entzogen waren. Zunächst einmal beobachteten sie die britische Politik schärfer, besonders nach dem Debakel in Griechenland und Kreta, das wachsende Kritik und Unruhe in England hervorrief. Ivan Maiski wurde instruiert, ein wachsames Auge auf die sogenannten „Münchner" Elemente in der Regierung zu haben und die Gegner des Appeasement in ihrer Haltung zu bestärken[51]. In intensiven Gesprächen mit Beatrice Webb, mit R. A. Butler, dem Parlamentarischen Staatssekretär im Foreign Office, und mit Sir Walter Monckton, dem späteren Verteidi-

[49] FO 371/29480 N1762/78/38, Telegramm von Cripps, 23. April, und Kommentar von Sargent und Eden, 25. April 1941.

[50] FO 371/29465 N1828/3/38.

[51] Bodleian Libarary (Oxford), Lord Monckton's Papers, Box 5, S. 49.

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

gungsminister, suchte Maiski die Gerüchte über Friedensfühler zum Verstummen zu bringen[52].

Im Licht der bisher dargestellten Ereignisse wird der Englandflug, den Hitlers Stellvertreter Rudolf Heß am 12. Mai als persönliche Friedensmission unternahm, zu einem Schlüssel für das Verständnis der sowjetischen Haltung gegenüber dem nahenden Konflikt. Heß hatte Hitler geholfen, die antibolschewistischen Partien in *Mein Kampf* zu entwerfen, und er war für seine pro-britischen Neigungen und Kontakte allseits bekannt. Die britische Regierung, von seiner unerwarteten Ankunft überrumpelt, umgab die Affäre mit Stillschweigen und übersah dabei die Wirkungen, die dies in Moskau haben konnte[53]. Als der völlig konsternierte Maiski zum Foreign Office eilte, um eine Erklärung zu erhalten, traf er mit Butler zusammen, der sich getreu der von der Regierung verordneten Informationssperre „reserviert" zeigte und sich weigerte, irgendwelche Informationen zu geben. Maiski schloß aus dieser verfehlten Nachrichtenpolitik, daß das Kabinett tatsächlich ein Friedensangebot ernsthaft in Erwägung ziehe. Daß nur verzerrte Informationen zu erhalten waren, bestärkte ihn in seiner Schlußfolgerung, zumal die Presse anfänglich enthusiastische Berichte brachte und Meldungen auftauchten, der Herzog von Hamilton – von dem es hieß, er habe in ständigem Kontakt mit Heß gestanden - sowie Lord Simon und Ivone Kirkpatrick, der frühere Botschaftsrat an der britischen Mission in Berlin, hätten mit Heß verhandelt. Cripps extemporierte Warnung schien sich plötzlich zu bewahrheiten. Im Laufe einer offenen Unterhaltung mit engen Freunden, den alt gewordenen Fabiern Beatrice und Sidney Webb, beklagte sich Maiski über das lange Memorandum von Cripps, das die Regierung irritierte. Er fuhr dann fort, über den Krieg zu sprechen, wobei er versuchte, den Webbs eine Reaktion zu Cripps' Überlegungen zu entlocken, die ihn offensichtlich tief beunruhigten: „Would England hold out – would there not be a powerful section of the ruling class in favour of a negotiated peace with Hitler? He gave us what he believed to be the truth about the Hess affair. Hess had been quite frank about his mission; though he refused to say that it was with the assent of Hitler. He wanted to persuade the

[52] FO 371/29465 N1801/3/38; Webb-Papers, Diary, S. 7079; Monckton Papers, Box 5, S. 49, Memorandum, 28. Mai 1941. Eine von guten Kenntnissen zeugende Interpretation dieser Ereignisse findet sich bei Martin Kitchen, British Policy towards the Soviet Union during the Second World War, New York 1986, S. 52–55. Neu Steven M. Miner, in einer tendenziösen Arbeit: Between Churchill and Stalin. The Soviet Union, Great Britain, and the Origins of the Grand Alliance, North Carolina 1988, S. 130–137; in dem Versuch zu beweisen, daß es Stalins vollständige Bindung an seine „Allianz" mit Hitler gewesen sei, die ihn der Gefahr gegenüber blind gemacht habe, spielt er den sowjetischen Verdacht völlig herunter.

[53] Der Titel, den bezeichnenderweise V. G. Trukhanovskii für das Kapitel über Heß in: Vneshnaia politika Anglii v period vtoroii mirovoii voiny, 1939–1945, Moskau 1965, wählte, lautet „England Makes a Choice"; M. Gus, „Taina" Missiia Gessa, in: Voienno-istoricheskii zhurnal 9 (1960). In Khrushchev Remembers, S. 137, erinnert sich Chruschtschow, Stalin gesagt zu haben: „‚I think Hess must actually be on a secret mission from Hitler to negotiate with the English about cutting short the war in the West to free Hitler's hands for the push east.' Stalin heard me out, and then said, ‚Yes, that's it. You understand correctly'".

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

British Government to give way: the British and the Allies would be beaten in the war for the domination of Europe, though it would exhaust Germany in doing it. Germany must remain the dominating force in Europe; Great Britain must keep her Empire, except a few minor concessions in Africa. Then Germany and Great Britain could stop the spread of Bolshevism which was a Devil."[54]

Bei Maiski setzte sich danach eine irrige Meinung fest, die er dann auch nach Moskau kabelte: „A struggle began behind the scenes in British politics ... Churchill, Eden, Bevin and all the Labour Ministers generally at once declared definitely against any negotiations ... But among the Ministers there have been found men like Simon, who, supported by the former ‚Clivedenites', have considered that the Government should make use of such an unexpected opportunity of sounding Hitler about possible peace terms."[55]

Maiskis Eindruck war nicht die einzige Quelle für das sowjetische Urteil über Heß' Mission und Cripps' Memorandum. Meldungen des sowjetischen Nachrichtendienstes wiesen in die gleiche Richtung. Richard Sorge, der bedeutende sowjetische Agent in Japan, übermittelte Berichte, in denen der Flug von Heß als ein in letzter Minute und mit Hitlers Einverständnis unternommener Versuch geschildert war, einen Frieden auszuhandeln[56]. Darüber hinaus schlug Cripps, im Bewußtsein der explosiven Natur des Falles, vor, die von Heß erhaltenen Informationen zu benutzen, um sowjetische Befürchtungen entweder zu schüren oder zu beschwichtigen: „Hess incident has no doubt intrigued the Soviet Government quite as much as anybody else and may well have aroused their old fears of a peaceable deal at their expense. I am, of course, unaware to what extent, if at all, Hess is prepared to talk. But on the assumption that he is, I very much hope you will consider urgently the possibility of using his revelations to stiffen the Soviet resistance to German pressure either (a) by increasing their fears of being left alone to face the music or (b) by encouraging them to think that the music, if faced now and in company, will not be so formidable after all; or preferably by both."[57] Richtig eingesetzt, so erklärte Cripps in einem nachfolgenden Telegramm, „the information may discourage the Russians from speculating and convince them that they have something to dig their toes into now, but may have nothing that will hold them later on."

So wurden sowjetische Befürchtungen zweifellos verstärkt, als das Foreign Office Anfang Juni – kurz nachdem Cripps nach London berufen worden war – die Entscheidung traf, „Heß auf lügenhafte Weise (zu) benutzen": „We are putting it about through covert channels that Hess's flight indicates growing split over Hitler's policy of collaboration with the Soviet Union and that if pursued he will insist on short term benefits knowing that he will be forced to abandon it and to break any

[54] Webb-Papers, Diary, S. 7079 f.

[55] Ivan M. Maisky, Memoirs of a Soviet Ambassador. The War, 1939–1943, London 1963, S. 144–147.

[56] F. D. Volkov, Neudavshiisia Pryzhok Rudolf Gessa, in: Novaia i noveishaia istoriia 6 (1968), S. 116; siehe auch Frederick William Deakin und G. R. Storry, The Case of Richard Sorge, London 1966, S. 226.

[57] Cripps-Papers, Diary, 13. Mai 1941; FO 371/29481 N2171/78/38, 13. Mai 1941.

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

promises which he may have made to the Soviet Union, so that in the end their last state will be worse than their first. They will have lost potential friends and made vital concessions and will be left to face Germany single-handed in a weakened state."[58]

Dieser schreckenerregende Hinweis traf mit verläßlichen Informationen Sorges aus Tokio zusammen. Im April meldete er nach Moskau, daß die Deutschen ihre Vorbereitungen für den Einmarsch abgeschlossen hätten. Anfang Mai wurde er von einem deutschen Sonderbeauftragten über Hitlers strategische Begründung der Invasion unterrichtet. Mitte Mai erhielt er von einem deutschen Offizier die Mitteilung, daß der Termin des Angriffs auf den 20. Juni angesetzt sei. Nicht als offensiven Aufmarsch, wie das Suvorov darstellt, sondern als ein Ergebnis dieser unheilverkündenden Meldungen ordnete Stalin Mitte Mai den Transfer starker Kräfte aus dem Osten an, lange nachdem er seinen Rücken durch den Abschluß eines Neutralitätspaktes mit Japan abgesichert hatte[59].

Anfang Juni wurde Cripps unter Begleitumständen zu Beratungen nach London zurückgerufen, die den Russen Anlaß zu Spekulationen lieferten. Seine Abreise fiel mit der Evakuierung von Botschaftsangestellten und deren Familien zusammen, während die Gerüchte über einen unmittelbar bevorstehenden Zusammenstoß zunahmen. In einem letzten Versuch, die Russen daran zu hindern, angeblichen deutschen Forderungen nachzugeben, sagte Cripps, ohne dazu autorisiert zu sein, dem stellvertretenden sowjetischen Außenminister Wyschinskij, er sei zwar lediglich zu Konsultationen zurückgerufen worden, werde jedoch vielleicht gar nicht mehr nach Moskau zurückkehren. Seine Ankündigung verursachte in Moskau „beträchtliche Überraschung". Wie zur Bestätigung seiner Absichten kehrte zudem seine Frau mit ihm nach London zurück[60]. Die Nachricht über Cripps' Abreise, so notierte man im Foreign Office, „was carried by nearly all the news agencies on June 6th. It caused considerable sensation among journalists of all nationalities in London and speculation as to the reason of the journey became wild. There was a general tendency to assume a sudden worsening of Anglo-Russian relations."[61]

Kurz danach erfuhr Maiski, daß Lord Simon, der Apostel von Appeasement, mit der Vernehmung von Heß betraut worden war[62]. Für die außerordentlich mißtrauischen Moskauer schien die Rückberufung von Cripps, zusammen mit der vom Foreign Office verbreiteten Desinformation über die Natur seiner Reise, die Hypothese zu untermauern, daß hinter den Kulissen schließlich doch irgendeine Abma-

[58] FO 371 29481 N2466 und 29482 N2787/78/38, Telegramm von Cripps, 26. Mai, und Antwort 10. Juni, sowie Orme Sargents Kommentar, 30. Mai 1941; David Dilks (Hrsg.), The Diaries of Sir Alexander Cadogan, London 1971, S. 386f.

[59] Front bez linii fronta, Moskau 1966, passim; Julius Mader u. a., Dr. Sorge funkt aus Tokio, Berlin 1966, passim. Siehe auch Knightley, The Second Oldest Profession, S. 187–190.

[60] FO 371/29466 N2628/3/38, Eden an Cripps über Treffen mit Maiskii, 5. Juni 1941.

[61] FO 371/29466 N2674/3/38, Foreign Office Kommentar 9. Juni 1941.

[62] London School of Economics, Beatrice Webb-Papers, Diary, S. 7103–7107, 14. Juni 1941; Foreign Relations of the United States, 1941, Bd. 1, S. 173.

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

chung ausgehandelt werde, die Hitler freie Hand im Osten gebe. Ebenso alarmierend wirkten Indizien, die darauf hindeuteten, daß die Amerikaner Druck auf Churchill und Eden ausübten, Rußland im Tausch gegen Friedensofferten zu opfern. Fast am gleichen Tag, an dem Cripps Moskau verließ, brach John Winant, der vor kurzem ernannte amerikanische Botschafter in London, zu Konsultationen nach Washington auf. Seine Abreise ließ sofort jene weit verbreiteten Spekulationen wiederaufleben, wie sie durch die Heß-Affäre ausgelöst waren waren, nämlich daß über einen Frieden diskutiert werde[63]. Derartige Gerüchte, zu deren Urhebern so angesehene Männer wie der ehemalige Präsident Herbert Hoover gehörten, hielten und verstärkten sich als Resultat des von den Briten gewahrten Schweigens. Zudem erschreckte die Russen, daß Winants Ankunft in Washington eine rapide Verschlechterung der amerikanisch-sowjetischen Beziehungen herbeizuführen schien. Am 10. Juni wurden zwei stellvertretende sowjetische Militärattachés aus den Vereinigten Staaten ausgewiesen[64]. Schließlich bestand auch immer die Möglichkeit, daß Großbritannien, selbst wenn es die deutschen Friedensvorschläge unbeantwortet ließ, Berlin seinen Wunsch signalisierte, unbeteiligt zu bleiben, falls es zu einem deutsch-sowjetischen Krieg komme. Andererseits mochten die Deutschen provoziert und nach Osten gelenkt werden, wenn ihnen der Verdacht kam, daß die Rückberufung von Cripps auf Konsultationen über eine eventuelle britisch-sowjetische Wiederannäherung – angesichts der ständigen Gerüchte über einen drohenden deutsch-sowjetischen Krieg – hindeute. Die Erinnerung daran, wie hart die Deutschen Anfang April Jugoslawien wegen seiner Annäherung an Rußland bestraft hatten, war noch sehr lebendig[65].

In diesem Zusammenhang muß das berühmte Tass-Kommuniqué analysiert werden. In seinen Memoiren verweilt Maiski besonders lange bei seinen eigenen Mitteilungen, mit denen er Stalin vor dem bevorstehenden Angriff gewarnt habe. Mit Bedacht verleitet er den Leser zu dem Glauben, er, Maiski, habe am 10. Juni ein „dringendes Chiffre-Kabel" nach Moskau gesandt, und zwar mit speziellen nachrichtendienstlichen Informationen über die deutschen Pläne, die ihm von Sir Alexander Cadogan, dem Staatssekretär im Foreign Office, zur Verfügung gestellt worden seien. Danach distanziert sich Maiski von dem Kommuniqué, das Tass am 14. Juni veröffentlichte und das die Möglichkeit eines Krieges mit Deutschland als abwegig bezeichnete, indem er erklärt, mit welch „extremer Verwunderung" er das Kommuniqué gelesen habe.

---

63 John G. Winant, A Letter from Grosvenor Square. An Account of a Stewardship, London 1947, S. 143 f.

64 Joseph P. Lash, Roosevelt and Churchill, 1939–1941. The Partnership that Saved the West, Norton 1976. Harper-Papers, H22.f.21, Harper an Henderson, 22. Juni 1941. Siehe auch Raymond Howard Dawson, The Decision to Aid Russia, 1941. Foreign Policy and Domestic Politics, Chapel Hill 1959, S. 60 f.

65 Maisky, Memoirs, S. 148 ff. und S. 165. Eine Andeutung des Zusammenhangs zwischen Cripps' Drohungen, der Heß-Affäre und dem Kommuniqué findet sich in F. D. Volkov, SSSR-Angliia 1929–1945 gg., Moskau 1964, S. 343 f.

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

An drei Stellen seiner Memoiren, die diesen ereignisreichen Zeitraum ansonsten eher flüchtig behandeln, führt Maiski den Leser zu dem Schluß, daß der „Pfeil in Richtung Großbritannien, der zu Beginn des Tass-Kommuniqués abgeschossen wurde, keinen Raum für Zweifel daran ließ, daß er die Antwort auf die von Cadogan abgegebene Warnung darstellte"[66]. Die offensichtliche Unstimmigkeit in Maiskis Version liegt darin, daß das bedeutsame Treffen mit Cadogan, bei dem er detaillierte Informationen über deutsche Truppenkonzentrationen erhielt, nicht, wie er behauptet, am 10. Juni, sondern erst am 15. Juni stattfand, also nach der Veröffentlichung des Kommuniqués. Maiskis dreiste Lüge steht im Zusammenhang mit seinem Versuch, alle Schuld für die falsche Beurteilung der Situation am Vorabend des Krieges Stalin aufzubürden. Angesichts seiner eigenen Einschätzung der internen britischen Szenerie hat Maiski sich zweifellos für vieles zu rechtfertigen. Der Schlüssel zu seiner verzerrten Darstellung kann in der Zielrichtung des Kommuniqués und in dessen überaus sorgfältiger Formulierung gefunden werden. Der „Pfeil", der Maiski angeblich vor ein Rätsel stellte, sah folgendermaßen aus: „Even before Cripps's arrival in London and *especially after he had arrived there,* (Hervorh. durch Verf.) there have been more and more rumours of an early war between the Soviet Union and Germany ... All this is nothing but clumsy propaganda by forces interested in an extension of the war."

Cripps war erst am Abend des 11. Juni in London angekommen, und das Kommuniqué bezog sich auf Schlagzeilen der britischen Presse vom 12. Juni, die implizierten, daß „eine gewisse Verschärfung der deutsch-sowjetischen Beziehungen erkennbar" sei[67]. Unter der Überschrift „Sir S. Cripps kehrt zurück: Mögliche Gespräche mit Rußland; Hoffnung auf bessere Beziehungen" schrieb beispielsweise die *Sunday Times,* daß Rußland um eine Verbesserung der Beziehungen mit Großbritannien bemüht sei, um eine deutsche Aggression zu vereiteln[68]. Allein Maiski konnte die Quelle für die Sammlung und Auswertung der britischen Pressestimmen gewesen sein. In der Tat beklagte Maiski in einer Unterhaltung mit dem außenpolitischen Redakteur der *Times* am Abend des 12. Juni bitterlich, was seiner Meinung nach „Foreign-Office-Propaganda in allen gestrigen Morgenzeitungen" gewesen war. „Eine solche offizielle Kampagne ... muß in Moskau die denkbar schlimmste Wirkung zeitigen."[69] Am folgenden Tag, noch vor der Ausgabe des Kommuniqués, äußerte Maiski Eden gegenüber seine Besorgnis über jene „Art von Berichten", die seine Regierung kaum als unabhängige Meinungsäußerungen ansehen werde[70]. So befremdlich es auch klingen mag, steckte doch ein Körnchen Wahrheit im Moskauer Verdacht. Ohne Wissen von Cripps und möglicherweise auch Eden, war die

[66] Maisky, Memoirs, S. 150 ff.
[67] Cripps Visit Sets Berlin Wondering, in: News Chronicle vom 9. Juni 1941.
[68] 8. und 9. Juni 1941.
[69] FO 371/29483 N2862/78/38.
[70] FO 418/87, Telegramm an Baggallay (Moskau), 13. Juni 1941.

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Presse zu diesem Thema vom Foreign Office selbst unterrichtet worden[71]. Über das Motiv können nur Vermutungen angestellt werden, doch hegte zumindest Cadogan, wie er in seinem Tagebuch verriet, die heimliche Hoffnung, daß die Russen in den unterstellten Verhandlungen mit den Deutschen kein Abkommen unterzeichnen würden, „da ich es allzu gern sähe, wenn Deutschland seine Kräfte dort verausgabte."[72]

Trotz der erklärten Zielrichtung war das im Kommuniqué enthaltene Dementi in erster Linie für deutsche Augen gedacht. Man hoffte, der sowjetische Hinweis, daß man Kenntnis von den deutschen Truppenkonzentrationen habe, werde Berlin zu einer Reaktion veranlassen. Ebenso wichtig war es, die Deutschen daran zu hindern, Cripps' Rückberufung als ein Zeichen dafür mißzuverstehen, daß, wie die britische Presse zu verstehen gab, britisch-sowjetische Verhandlungen im Gange seien. In der Tat beschwerten sich die Russen prompt, daß das Dementi in der britischen Presse nicht genügend herausgestellt worden sei, womit sie eindeutig eine Einmischung der Regierung implizierten[73]. Maiski hat das in Moskau festgelegte Vorgehen, das ja auf seinen Berichten basierte, mit Sicherheit gebilligt. Es gibt nichts, was darauf hinweist, daß er mit Moskaus Beurteilung der deutschen Truppenkonzentrationen vor dem 15. Juni nicht übereingestimmt hätte[74].

Maiskis Gefühl, daß Großbritannien verzweifelt versuche, Rußland in den Krieg zu verwickeln, schien durch seine Unterredung mit Eden nach Cripps' Rückkehr am 13. Juni, gerade als das Kommuniqué herausgegeben wurde, bestätigt zu werden. Maiski „zeigte keinerlei persönliche Reaktion" und wies Edens – allgemein gehaltene – Warnung hinsichtlich des deutschen Aufmarsches ab. Er „war sich sicher, daß (England) die deutschen Truppenkonzentrationen übertrieb. Er glaubte nicht an die Möglichkeit eines deutschen Angriffs auf Rußland". Maiski warf Eden offen vor, daß er in der Presse „sensationelle Aussagen" über einen bevorstehenden deutsch-sowjetischen Konflikt verbreiten lasse. Für solche Aktivitäten, so warnte er Eden, „werde seine Regierung kein Verständnis aufbringen". Von überaus vorsichtigem Naturell, drängte er dennoch Eden, die Quelle und die Einzelheiten dieser Nachrichtendienstberichte noch am selben Abend oder übers Wochenende offenzulegen[75].

---

[71] FO 371/29483 N2887/78/38, Kommentar Cadogan und Sargent, 13. und 14. Juni; 29315 W7499/53/50, PIS, 18. Juni 1941.

[72] Cadogan, Diaries, S. 382.

[73] FO 371/29483 N2873/78/38, Kommentar von Coote, 14. Juni 1941. Die Nachrichtenabteilung des Foreign Office gewann aus Gesprächen mit dem Tass-Vertreter in London den deutlichen Eindruck, daß die sowjetische Botschaft die britische Regierung verdächtigte, Berichte über einen bevorstehenden Zusammenstoß zu verbreiten, die darauf zielten, die Sowjetregierung in den Krieg zu verwickeln. Siehe dazu: N2887/78/38, Warner's Niederschrift, 13. Juni 1941.

[74] FO 371/29483 N2862/78/38, Memorandum von McDonald.

[75] FO 371/29482 N2792/78/38, Eden Memorandum. In: Suvorov, Who Was Planning to Attack Whom? übersah Suvorov die diplomatische Dimension der Krise völlig. Nachdem er deswegen kritisiert wurde (siehe z. B. meine Erwiderung: Was Stalin Planning to Attack Hitler in June 1941?, in: Journal of the Royal United Services 131 [1986], Heft 2), versucht Suvorov diesen Mangel in „Der Eisbrecher", S. 270 ff., zu beheben. Da das Kommuniqué der Dreh- und Angelpunkt von Suvorovs

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Daß Eden für die gezeigte Dringlichkeit unempfänglich blieb, muß Maiskis Verdacht der Provokation noch verstärkt haben.

Die Entscheidung, bedeutungsschweres, durch Ultra gewonnenes Material freizugeben, wurde erst spät am Sonntag, dem 15. Juni, von Churchill endgültig getroffen. Maiski war deshalb völlig verblüfft, als er Montag morgen zum Foreign Office bestellt wurde, um Cadogans distanziertes und monotones Rezitativ „präziser und konkreter" Meldungen über den deutschen Aufmarsch und Angriffsplan anzuhören. Maiski verstörte nicht so sehr die Tatsache, daß „diese Lawine aus Feuer und Tod jeden Moment (über Rußland) niedergehen konnte", sondern eher der beruhigende Inhalt seiner bisherigen Berichte. Er beeilte sich deshalb, nach Moskau zu kabeln und seine früheren Lagebeurteilungen zu revidieren[76]. Nach Chruschtschows Geheimrede von 1956 ergänzte Maiski sein Kabel am 18. Juni mit weiteren Einzel-

These ist, ist ein kritischer Kommentar zu seinen angewandten historischen Methoden notwendig. Seine Behandlung dieser Episode eignet sich vorzüglich zur Illustration ähnlicher Mängel in seiner Arbeit, die ihren Ursprung in schlampiger Forschung haben, wozu sich starre und dogmatische politische Vorurteile gesellen, die jedem Versuch, die außerordentliche Komplexität der Situation zu verstehen, im Wege stehen. Suvorov gründet seine Argumentation auf ein einziges Dokument, nämlich Maiskis Unterredung mit Eden am 13. Juni. Selbst innerhalb dieses begrenzten Rahmens macht er sich nicht die Mühe, Einsicht in den detaillierten Bericht über dieses Gespräch zu nehmen, der im British Public Record Office problemlos zugänglich ist, und er zieht auch nicht die verläßliche und detaillierte Zusammenfassung in der von Sir Llewellyn Woodward verfaßten offiziellen Foreign Office-Darstellung heran: British Foreign Policy in the Second World War, Bd. 1–5, London 1970–1976. Statt dessen bevorzugt er eine Zusammenfassung der Unterredung in einem kurzen Abschnitt der „Geschichte des Zweiten Weltkrieges 1939–1945", der deutschen Übersetzung von „Istoriia vtoroi mirovoi voiny", Bd. 3, Moskau 1974, S. 352. Suvorov betrachtet das Treffen nicht als ein turbulentes, in dem Maiski Eden in einem dem Kommuniqué ähnlichen Ton Vorwürfe machte. Die Unterredung, die in „freundschaftlicher Atmosphäre" stattgefunden habe, sei von Maiski angeregt worden, dem es um die Zusicherung konkreter militärischer Unterstützungsmaßnahmen gegangen sei, wie etwa „direkte Kampfeinsätze der Royal Air Force zugunsten der Roten Armee, Kriegslieferungen, Koordinierung der Aktionen der militärischen Führung beider Länder". Stalin, so folgert Suvorov, „spielt ein schmutziges Spiel"; er habe britische Unterstützung für seine eigene Offensive gegen Deutschland gesucht. Den Beweis dafür findet Suvorov in der Tatsache, daß das Memorandum über Zusammenarbeit spricht, „falls in nächster Zukunft ein Krieg zwischen der UdSSR und Deutschland ausbrechen sollte". Daß die Sowjetunion vor Deutschland erwähnt wird, ist für ihn ein über alle Zweifel erhabenes Indiz dafür, daß es sich um eine sowjetische Offensive gegen Deutschland handelte. Wenn Suvorov das originale Dokument konsultiert hätte, hätte er herausgefunden, daß Maiski auf Edens Initiative aus oben angeführten Gründen zum Foreign Office gerufen wurde. Weit entfernt von freundlichem Einvernehmen, war die Unterredung „durchweg etwas steif", und zwar aufgrund von Maiskis Weigerung, „die Möglichkeit eines Konflikts zwischen Deutschland und Rußland" – *und nicht etwa umgekehrt*, wie Suvorov behauptet – in Erwägung zu ziehen. Unter diesen Umständen schlug Eden eine begrenzte Unterstützung vor, deren Annahme Maiski hartnäckig verweigerte. „Obwohl ich ihn fragte", berichtete Eden, „wollte er seine eigene Reaktion zu der Nachricht nicht preisgeben."

[76] FO 371/29466 N3047/78/38, Kommentar Cadogans; Diaries of Cadogan, S. 388; Maisky, Memoirs, S. 149. Als zentraler Beleg für die Warnung an die Russen hat Maiskis Version die meisten Historiker zu einer fehlerhaften und mißbilligenden Beurteilung des Tass-Kommuniqués geführt, darunter auch den ansonsten untadeligen Whaley, Codeward Barbarossa, S. 107 f. und S. 114.

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

heiten zum deutschen Aufmarsch, wobei er Cripps als von der Unvermeidbarkeit eines bewaffneten Konflikts „zutiefst überzeugt" zitierte. Am 18. Juni traf sich Cripps mit Maiski und dessen Frau zum Mittagessen. Cripps beklagte sich bei Maiski darüber, daß das Kommuniqué vom diplomatischen Korps in Moskau als „direkter persönlicher Angriff gegen mich" bewertet werde. Maiski versuchte nicht, dies zu leugnen. Im Vergleich zu ihrer Begegnung unmittelbar nach Cripps' Rückkehr aus Moskau einige Tage zuvor zeigte sich Maiski „sehr viel weniger zuversichtlich, daß es keinen Krieg geben werde". Sein verspäteter Versuch, eine Zusicherung britischer Unterstützung zu erhalten, hatte wenig Erfolg. Nonchalant äußerte Cripps die Ansicht, daß die „charakteristische russische Unfähigkeit zur sorgfältigen Organisation die Niederlage zur Folge haben" werde. Angesichts des sowjetischen Verdachts, daß die Briten bereit sein könnten, einen deutschen Angriff stillschweigend zu dulden, war es kein Wunder, daß das „Gespräch den sowjetischen Botschafter, der nun sehr deprimiert schien, völlig am Boden zerstört zurück ließ"[77]. Diesen Eindruck gewann auch Geoffrey Dawson, der Herausgeber der *Times*, der Maiski plötzlich von einer deutschen Invasion überzeugt fand. Am Samstag, den 21. Juni, hat Cripps dann Maiski mit dem wesentlichen Inhalt der aktuellsten und genauesten Ultra-Informationen darüber versorgt, was für den nächsten Tag zu erwarten war[78].

Die Haltung, die von der britischen Regierung gegenüber der sich zusammenbrauenden Krise an den Tag gelegt wurde, war für das eigene Urteil des Kreml von zentraler Bedeutung. Stalins unerschütterter Glaube an eine Provokation einerseits und andererseits seine Überzeugung, daß einem deutschen Angriff ein Ultimatum vorausgehen werde, hielt in der Atmosphäre des Terrors, die im Kreml herrschte, seine Entourage, Informanten aus den Nachrichtendiensten und auch Maiski davon ab, eine eindeutige Lagebeurteilung zu geben. Wie ein sowjetischer Historiker vor kurzem enthüllte, teilte Graf von der Schulenburg, der deutsche Botschafter in der Sowjetunion – ein Anhänger von Bismarcks Lehre, daß Krieg mit Rußland um jeden Preis zu vermeiden sei – den Russen das genaue Datum des von Hitler geplanten Angriffs eine Woche im voraus mit. Höhnisch wies Stalin diese Warnung in einer Sitzung des Politbüros zurück: „Wir werden nun in Rechnung stellen, daß die Desinformation die Botschafterebene erreicht hat."[79]

Die Lagebeurteilungen, die Maiski zwischen dem 10. und 15. Juni gab, nährten mithin Stalins Furcht vor einer Provokation, wie sie sich in dem berühmten Kommuniqué widerspiegelt, und lähmten ihn gegenüber der wirklichen Gefahr, die im militärischen Bereich lauerte. Daher ist es, im Gegensatz zu Suvorovs Ansichten, Kusnetsov, dem Befehlshaber des Ostsee-Distrikts, in der Nacht vom 13. zum

---

[77] FO 371/29466 N3099/3/38, Memorandum von Cripps 19. Juni 1941.

[78] FO 371/29484 N3047/78/38; The Times-Archiv, Dawson an Halifax, 22. Juni 1941. Am 24. Juni offenbarte der kommunistische Parlamentarier Gallacher, daß man die Bewertung am 19. Juni revidiert hatte, in: Parl. Deb. HC., Bd. 372, col. 986.

[79] Kumanev, 22-go, Harasvete ..., in: Pravda vom 22. 6. 1989.

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

14. Juni, nach der Ausgabe des Kommuniqués, nicht gelungen, Stalins Genehmigung für die Alarmierung der Flotte zu erhalten. Kusnetsov stellte fest, daß Stalin, der eben von Maiski über die Reaktionen auf Cripps' Rückberufung unterrichtet worden war, zwar die Möglichkeit einer Invasion nicht ausschloß, aber von der Vorstellung besessen war, daß Großbritannien mit allen Mitteln danach trachtete, Rußland in den Krieg zu verwickeln. General Schukov, der Chef des Generalstabs, und Verteidigungskommissar Marschall S. K. Timoschenko stießen mit einem ähnlichen Versuch auf die gleiche Reaktion: „Ihr schlagt vor, mobil zu machen, die Truppen in Bereitschaft zu versetzen und sie an die westlichen Grenzen zu verlegen? Das bedeutet Krieg!"[80] Diese zwingenden und zentralen Belege, die sich überdies so nahtlos in den Ablauf der politischen und diplomatischen Ereignisse einfügen, sind in Suvorovs Interpretation so wenig zu finden wie in der seiner Anhänger unter den deutschen Historikern.

Wie jetzt evident ist, verfolgte das subtile Kommuniqué vom 14. Juni also das Ziel, eine Provokation zu verhindern. Von seiner eindeutigen Botschaft, daß keine sowjetisch-britische Entente im Entstehen begriffen sei, erwartete sich Stalin als Reaktion zumindest eine Bestätigung britischerseits und eine Verneinung kriegerischer Absichten deutscherseits, wenn er nicht gar hoffte, Hitler an den Verhandlungstisch zu bekommen. Doch wurde das Kommuniqué in Berlin nicht einmal veröffentlicht. Während Stalin mit seinen Beratern noch über das Ausbleiben von Reaktionen nachdachte, wurde er am 16. Juni mit Maiskis revidierter Lagebeurteilung nach seinem Gespräch mit Cadogan konfrontiert. Die Auswirkungen zeigten sich unverzüglich. Am Abend des 16. Juni stattete der britische Geschäftsträger dem Kreml einen Höflichkeitsbesuch ab, seinen ersten seit Cripps' Abreise. In einem Versuch, die Wirkung des Kommuniqués zu mindern, wurde ihm mitgeteilt, daß es „lediglich eine Tatsache feststellte und daß dies in vorsichtigen Worten geschah". Man gab ihm sogar zu, daß das Kommuniqué durch die Pressereaktionen auf Cripps' Rückberufung ausgelöst worden sei. Während des Mittagessens mit Maiski am 18. Juni betonte Cripps, daß seine Rückkehr nach Moskau „in hohem Maße" von sowjetischen Erklärungen zu den im Kommuniqué enthaltenen Hinweisen auf seine Person „beeinflußt" sein werde. Maiski versicherte ihm sofort, daß ihm die Russen die „größte persönliche Hochachtung" entgegenbrächten[81]. Innerhalb von Stunden wandte sich Maiski mit einer entschuldigenden und versöhnlichen Erklärung an Eden, die in ihrer Formulierung mit der in Moskau gegebenen fast identisch war. Das zeigt deutlich den Zusammenhang zwischen der Herausgabe des Kommuniqués und Cripps' Rückkehr nach England: „It is indeed an undeniable fact", schrieb Maiski, „that the British press, after the return of Sir Stafford Cripps to Lon-

[80] A. G. Golovko, Vmeste s flotom, Moskau 1960, S. 14–20; N. M. Kharlamov, Trudnaia Missiia, Moskau 1983, Kap. 3; N. B. Kuznetsov, Nakanune, Moskau 1966, S. 324–340; A. Panteleiev, Morskoi front, Moskau 1965, S. 31–42; B. Vainer, Severny flot v Velikoi Otechestvennoi voine, Moskau 1964, S. 21–25; Zhukov, Vospominaniia, S. 232 ff.

[81] FO 371/29483 N2898/78/38.

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

don, gave very much prominence to the rumours concerning the alleged impending attack on the U.S.S.R by Germany; and particularly in connection with the press report that in his talk with the Prime Minister, Sir Stafford expressed the opinion that war between the U.S.S.R. and Germany was unavoidable in the near future. In my conversation with you on the 13th June, i. e., before the Tass communique was published, I drew your attention to this unfortunate press campaign which, to may regret, was being carried on even though, during our earlier conversation on the 5th June, you intimated your desire to see that the press did not ‚speculate' too much on the policy and position of the U.S.S.R. in connection with the return of Sir Stafford Cripps."[82]

Noch aufschlußreicher war die plötzliche hektische Geschäftigkeit im Kreml. Zwar schloß auch die neue Information eine britische Provokation nicht aus, doch machte sie es wahrscheinlicher, daß es ganz unabhängig von dem Geschehen in London Krieg geben werde. Bislang war dem Bestreben, eine Provokation zu verhindern, Priorität eingeräumt worden. Das dürfte auch die extreme Heimlichkeit erklären, mit der bislang die Truppen an die Front verlegt wurden. Erst am 18. und 19. Juni wurden sowohl die Luft- wie die Bodenstreitkräfte angewiesen, Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen. Nach dem Widerruf der früheren Instruktionen erhielten die Befehlshaber der baltischen und der nördlichen Flotte den Befehl, ihre Besatzungen in Bereitschaft zu halten. Am 19. Juni wurde General Jeremenko befohlen, sein Fernostkommando abzugeben und unverzüglich nach Moskau zu kommen. Am 21. Juni gestand Stalin die Unsicherheit der Situation offen ein. In ähnlicher Weise teilte Molotov dem türkischen Botschafter mit, daß die Situation „verworren und ungewiß" geworden sei. Schukov hat Stalin in Erinnerung als hin- und hergerissen zwischen der Angst vor einem deutschen Überfall und der Furcht, einen ungewollten Krieg auszulösen. Auf Drängen des Generalstabs gab er nun die Direktive 1 aus, die auf die Möglichkeit eines Krieges hinwies und grundlegende Defensivmaßnahmen in Gang setzte; sie warnte aber die Frontbefehlshaber immer noch vor „jeglichen provokativen Schritten, die ernsthafte Komplikationen verursachen könnten"[83]. Im übrigen muß darauf hingewiesen werden, daß im Gegensatz zu Suvorovs Vermutungen niemals eine Direktive, die auf offensive Absichten hingewiesen hätte, in sowjetischen Memoiren erwähnt oder von der Wehrmacht erbeutet worden ist.

Endlich hatten die Russen die Größe der Krise vor ihrer Haustür erkannt. Die zur Vorkehrung – und nach wie vor verstohlen – durchgeführten Truppenbewegungen waren nun von verzweifelten diplomatischen Bemühungen begleitet, den Deutschen doch noch nahezubringen, was man mit dem Kommuniqué nicht erreicht hatte. Am Sonntag, dem 22. Juni, wurde Ribbentrop eine dringliche Beschwerde

[82] FO 371/29466 N3099/3/38. Eine ähnlich falsche britische Interpretation in FO 371/29482 N2842 und 29483 N2891/78/38, Telegramm von Baggallay und Kommentar von Cadogan, 14. und 15. Juni 1941.

[83] Erickson, The Road to Stalingrad, S. 96; FO 371/29484 N3005, N3006/78/38, Telegramme von Baggallay, 21. Juni 1941.

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

über die wachsende Zahl deutscher Aufklärungsflüge über sowjetischem Territorium vorgetragen. Weitaus bezeichnender waren aber Instruktionen an die sowjetische Botschaft in Berlin, die Bereitschaft der sowjetischen Regierung zur Aufnahme von Verhandlungen zum Ausdruck zu bringen[84].

Bis in den späten Morgen des 22. Juni schloß der Kreml die Möglichkeit nicht aus, daß Rußland zu politischer Nachgiebigkeit gepreßt werden sollte. Wie Molotov bereits am 27. Juni in einem Gespräch mit Cripps eingestand, hatte man nicht erwartet, daß Krieg „ohne irgendeine Auseinandersetzung oder ein Ultimatum kommen könnte"[85]. Immer noch herrschte die Annahme, daß Hitler sich nicht auf einen Großangriff eingelassen hätte, wäre er sich nicht der britischen Billigung sicher gewesen. Die frühesten Weisungen an die Front, abgesandt noch ehe man die politische Situation begriff, hatten deshalb dahingehend gelautet, nicht selbst das Feuer zu eröffnen und Provokationen zu vermeiden[86]. Als der britische Geschäftsträger am 22. Juni morgens auf eigene Initiative und ohne besondere Anweisungen im Kreml erschien, fand er die Russen nicht nur, wie man erwarten durfte, „überaus nervös" vor, sondern auch „über alle Maßen vorsichtig"[87]. In London stellte Maiski, bevor er irgendwelche Anweisungen von seiner Regierung erhalten hatte, eine Reihe von Fragen an Eden, die ähnliche Besorgnisse verrieten: „Could he assure his Government that our position and our policy were unchanged? He felt sure that Germany would seek to combine offensive action on Russia with a peace move towards the Western Powers. Could the Soviet Government be assured that our war effort would not slacken?"[88]

Das Politbüro der Kommunistischen Partei Großbritanniens gab am gleichen Tag, noch ehe es von Moskau instruiert worden war und bevor es von Churchills Unterstützungsgelöbnis gehört hatte, die Erklärung heraus, Hitlers Angriff sei „die Folge der geheimen Schritte, die hinter dem Schleier der Heß-Mission stattgefunden haben"[89]. Dem sowjetischen Verdacht, die britische Regierung habe insgeheim Einverständnis mit dem deutschen Angriff bekundet, wurde von prominenten Mitgliedern der sowjetischen Botschaft in London selbst nach Churchills Rede und Edens Hilfsversprechen bei mehreren Gelegenheiten Ausdruck verliehen. Sie ließen sich nicht davon abbringen, daß, falls Churchill und Eden zum Rücktritt gezwungen werden sollten, ihre Nachfolger „einen Separatfrieden mit Deutschland auf Kosten Rußlands abschließen würden"[90]. So war auch Cripps keineswegs überrascht, bei

---

[84] Valentin Berezhkov, Gody diplomaticheskoi sluzhby, Moskau 1972, S. 60–64; Raymond James Sontag und J. S. Beddie, Nazi-Soviet Relations 1939–1941. Documents from the Archives of the German Foreign Office, Washington 1975, S. 353–356.

[85] FO 371/29466 N3232/3/38.

[86] Sella, „Barbarossa". Surprise Attack and Communication, in: Journal of Contemporary History 13 (1978), Heft 3, S. 555–583.

[87] FO 371/29466/N3018/3/38; Maisky, Memoirs, S. 156f.

[88] FO 371/29560 N3056/3014/38, Eden Memorandum 22. Juni 1941.

[89] Daily Express, 23. Juni 1941.

[90] FO 371/29466 N3180 und 3489/3/38, Kommentare vom 23. und 28. Juni 1941.

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Stalin, als er ihn nach der Invasion zum ersten Mal sprach, Besorgnis über einen eventuellen britisch-deutschen Separatfrieden zu finden. Schließlich, so schrieb er in seinem Tagebuch, „haben wir in der Vergangenheit versucht, sie (besorgt zu stimmen), um sie daran zu hindern, mit den Deutschen zu weit zu gehen"[91]. „Alle glaubten", so erinnerte sich Litwinov einige Monate später in Washington, „daß die britische Flotte über die Nordsee heran dampfte, um zusammen mit Hitler Leningrad und Kronstadt anzugreifen"[92].

Es ist deshalb keine Überraschung, daß es Stalin in den sowjetisch-britischen Verhandlungen während der Anfangsstadien des Krieges nicht um eine zweite Front ging, sondern daß er sich ausschließlich um eine Vereinbarung bemühte, die beide Seiten verpflichten sollte, keinen Separatfrieden zu schließen[93]. Solche Befürchtungen hielten sich noch lange. Als Stalin im Oktober 1941 mit Beaverbrook in Moskau zusammentraf, „schien er an Heß sehr interessiert. Stalin deutete an, er sei der Ansicht, daß Heß nicht auf Hitlers Aufforderung hin, aber mit Hitlers Wissen gehandelt habe"[94]. Im Herbst 1942 verlangte Stalin sogar, Heß vor Gericht zu stellen, weil er befürchtete, die Briten könnten den „Stellvertreter des Führers" in eventuellen britisch-deutschen Separatverhandlungen als Emissär benutzen. Stalin erklärte Churchill noch 1944, daß Heß an einem „fehlgeschlagenen" Versuch beteiligt gewesen sei, einen gemeinsamen britisch-deutschen Kreuzzug gegen Rußland zu organisieren[95].

Somit erweist die Überprüfung der sowjetischen Reaktion auf den deutschen Aufmarsch, wie absurd Suvorovs abenteuerliche Behauptung ist, Stalin sei im Begriff gewesen, am 6. Juli einen Angriff gegen Deutschland zu beginnen, der durch Hitlers Überraschungsschlag bzw. – wie einige deutsche Historiker nun behaupten – durch Hitlers Präventivkrieg gegen Rußland verhindert worden sei.

---

[91] Cripps-Papers, Diary, 9. Juli 1941. Zu Molotovs fixer Idee siehe die sowjetischen Aufzeichnungen seines ersten Treffens mit Cripps am 27. Juni 1941, in: Ministry of Foreign Affairs (Moskau), in: Sovetsko-Angliiskie otnosheniia, Moskau 1984, I, S. 47–50.

[92] The Library of Congress, Botschafter Davies'-Papers, Box 11. Siehe auch Halifax-Papers, York County Library, A.7.8.9, Diary, 11. Dezember 1941.

[93] Koalitsiia: pervye, trudnye mesiatsy – novye dokumenty diplomaticheskoi khroniki voennykh let, in: Novoe vremia 1 (1987).

[94] CAB 65/20 WP(41)272, No. 12.

[95] Churchill, Second World War, Bd. 3, S. 49.

Jahrgang 37 (1989), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte